

Maccus

Titus

Plautus

Mostellaria

oder

Das Gespenst

übersetzt von Artur Brückmann

Zur Komödie

Als Vorlage der *Mostellaria* wird häufig eine Komödie des Philemon angegeben mit dem Titel *Phasma*, "Das Gespenst". In der Textüberlieferung ist kein Hinweis auf eine bestimmte griechische Vorlage enthalten. Auch daß Philemon (neben Diphilos) in der Schlußszene namentlich genannt wird, darf kaum als Hinweis auf eine Vorlage verstanden werden. Von den erhaltenen Fragmenten des *Phasma* von Philemon läßt sich kein einziges mit der *Mostellaria* des Plautus in Beziehung bringen. Im übrigen ist bekannt, daß es mehrere griechische Komödien mit dem Titel *Phasma* gab. Ein Vergleich mit dem plautinischen *Mercator*, dessen Prolog den *Emporos* von Philemon als Vorlage nennt, zeigt eine so verschiedene Handlungsführung und vor allem eine so ganz andere Atmosphäre der Komödie, daß auch aus diesem Vergleich keine Schlüsse gezogen werden können. Die Frage ist aber auch nicht besonders wichtig: Uns interessiert, was Plautus - aus welcher Vorlage auch immer - daraus gemacht hat.

Die Komödie lebt von dem verzweifelt Intrigenspiel des Sklaven Tranio, der vergeblich versucht, durch immer neue Erfindungen und Täuschungsmanöver den Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Obwohl die Person des schlauen Sklaven, der für seinen jungen Herrn Kopf und Kragen riskiert, eine oft vorkommende Komödienfigur ist, trägt dieser Tranio ausgeprägt individuelle Züge. Seine Frechheit und Unverschämtheit steht vor dem dunklen Hintergrund seines völlig rechtlosen sozialen Standes. Im Bewußtsein, außer dem Leben nichts zu verlieren zu haben, riskiert er alles, um dem Leben jede Lust abzugewinnen,

die für ihn erreichbar ist. Von Folter und Marter bedroht, genießt er noch sein Intrigenspiel, indem er sich mit Alexander und Agathokles vergleicht oder indem er den beiden getäuschten Alten sich selbst in verhüllter Form als freche Krähe vorstellt, die soeben zwei Geier foppt.

Die übrigen Gestalten sind eher typische Komödienfiguren: der verliebte Jüngling, die Hetären, die beiden Alten, der junge und reiche Lebemann. Individueller gezeichnet ist noch der Sklave Phaniscus, der zynisch das Beste aus seiner Lage zu machen bestrebt ist und sich seinem Herrn für alles zur Verfügung stellt. Eine reizvolle Milieuschilderung schließlich gibt die Szene zwischen der Hetäre Philematia und der alten Dienerin Scapha. Die Hetärennamen auf um, *Philematium* und *Delphium* im Original, habe ich durch die uns gewohnteren weiblichen Formen *Philematia* und *Delphia* ersetzt.

Die oft störende und wenig sinnvolle Einteilung in fünf Akte, die nicht zur Überlieferung gehört und erst von J.B. Pius in einem Kommentar aus dem Jahr 1500 hinzugefügt wurde, ist weggelassen und durch eine durchgehende Szenennummerierung ersetzt.

Personen
und ihre Masken

Tranio, Sklave
Grumio, Sklave
Philolaches, junger Mann
Philematia, Hetäre
Scapha, alte Sklavin
Callidamates, junger Mann
Delphia, Hetäre
Theopropides, alter Mann
Misargyrides, Geldverleiher
Simo, alter Mann
Phaniscus, Sklave
Pinacium, Sklave
Knabe
Sklaven

Ort der Handlung: Athen
Die Szene zeigt die Vorderseite zweier Häuser,
das Haus des Theopropides und das des Simo

Erste Szene

Grumio tritt auf

Grumio: Komm schon heraus aus deiner Küche, Schuft!
Nur üble Schelmenstreiche heckst du
zwischen deinen Pfannen aus! Komm aus dem Haus,
Fluch und Verderben unsres Herrn! So wahr ich lebe:
Auf dem Landgut räch' ich mich an dir!
Heraus mit dir, du Küchenschnüffler!
Was versteckst du dich?

Tranio kommt aus dem Haus des Theopropides

Tranio: Verdammt, was soll dir das Geschrei
hier vor dem Haus? Du glaubst wohl,
du bist auf dem Land?
Weg hier vom Haus! Aufs Land mit dir!
Scher dich zum Henker! Weg da von der Tür!
(*er schlägt auf ihn ein*) Da, hast du das gewollt?
Grumio: Au, au! Ich sterbe! Warum schlägst du mich?

Tranio: Weil du noch lebst!

Grumio: Ich muß es dulden! aber warte nur,
wenn erst der alte Herr zurückkehrt,
laß ihn nur gesund und heil zurücksein,
den du auffrißt und verdirbst, weil er auf Reisen ist!

Tranio: Du Holzkopf! Ist es denn wahrscheinlich,
kann es wahr sein, was du sagst?
Wie sollt ich jemand fressen können, der nicht da ist?

Grumio: Du, du Possenreißer, städtisch-witzig,
Liebling du - für jedermann!
Das Land wirfst du mir vor? Nur zu, mein Tranio,
schon bald wird man zur Zwangsarbeit
dich in die Mühle stecken, da bin ich gewiß.
Beim Herkules! In kurzer Zeit schon, Tranio,
vergrößerst du die Zahl der Arbeitssklaven

auf dem Land, gehörst du zu der Kettenträgerzunft.
Doch jetzt, solange es dir gefällt, solange du kannst:
Versauf, verdirb das Gut,
verführ den guten Sohn des Herrn,
sauft Tag und Nacht
und lebt nach Griechenart in Saus und Braus!
Kauft Mädchen euch und laßt sie frei,
ernährt Schmarotzer, kauft nur reichlich, köstlich ein:
So hat's dir wohl der alte Herr,
als er auf Reisen ging, befohlen? Auf diese Art besorgt
sollt' er sein Eigentum hier wiederfinden?
Das - so meinst du - sei die Pflicht des guten Sklaven:
Den Besitz des Herrn verderben und den Sohn dazu?
Denn für verdorben halt' ich ihn,
der jetzt so eifrig schlimme Dinge treibt;
und vorher galt aus Attika kein Jüngling
ihm gleich an Sparsamkeit und Mäßigung.
Auf andre Art gebührt ihm jetzt der Preis.
Das machte deine Tüchtigkeit und deine Schule!

Tranio: Verdammt, was geh' denn ich dich an?

Was ich so treibe - hat das dich zu kümmern?
Hat es keine Ochsen auf dem Land,
für die du sorgen mußt? Mir macht es Spaß zu trinken,
zu lieben, es mit Dirnen toll zu treiben;
dafür trag' ich *meine* Haut zu Markt, nicht deine!

Grumio: Wie unverschämt er spricht!

Er geht auf ihn zu

Tranio: Daß Jupiter und alle Götter dich verderben! Pfui!

Du stinkst nach Knoblauch! Schmutzfink, Geißbock,
Saustall du, du stinkst nach Hund und Bock zugleich.

Grumio: Was soll's?

Nicht jeder kann wie du nach Salben riechen,
nicht jeder kann bei Tisch es besser haben als der Herr,

nicht jeder sich's von Speisen, auserles'nen,
wohl sein lassen. Aber hab nur deine Turteltauben,
deine Fische, dein Geflügel und laß mich
mein Knoblauch-Los ertragen; gut, du bist im Glück,
mir geht es schlecht: Das muß man nehmen, wie es ist,
wenn nur am Schluß mein Glück so sicher ist
wie dir dein Unglück!

Tranio: Neidisch bist du, *Grumio:* denn mir geht's gut,
dir schlecht. Doch das ist durchaus angemessen:
Mir geziemt's zu lieben, dir, die Ochsen anzutreiben.
Zugedacht ist mir ein süßes Leben, dir ein übles.

Grumio: Du Sieb der Henkersknechte –
denn das wirst du werden,
durchlöchert mit den Stachelpeitschen
und - das Marterholz am Hals –
gejagt durch alle Gassen: Das steht dir bevor,
sobald der alte Herr zurückgekommen ist.

Tranio: Weißt du, ob das nicht eher dir geschieht als mir?

Grumio: Ich hab es nie verdient.

Doch du – du hast's nicht nur verdient,
auch jetzt verdienst du's noch und noch!

Tranio: Spar dir die Mühe, laß die Predigt,
wenn es dich nach großem Unheil nicht gelüftet.

Grumio: Gebt mir die Futtererbsen,
meinen Ochsen sie zu bringen.
Heraus damit, sofern ihr sie nicht selber freßt!
Sonst treibt es weiter, wie ihr angefangen,
sauft und treibt es wie die Griechen,
freßt und stopft euch voll,
haut euch das Mastvieh in die Pfanne!

Tranio: Halt jetzt dein Maul! Und ab mit dir aufs Land!
Ich will zum Hafen nach Piräus gehen,
Fische mir zu kaufen für das Abendessen.

Deine Futtererbsen bringt dir irgendwer
dann morgen früh aufs Landgut; ich will dafür sorgen.
Sonst noch einen Wunsch - Herr Galgenvogel?

Grumio: Bald wird das dein Name sein, da bin ich sicher.

Tranio: Solang es ist wie jetzt -
was kümmert mich dein „bald“?

Grumio: Schon gut! Nur eines mußt du wissen:
Was beschwerlich ist, kommt schneller,
als was wir uns wünschen.

Tranio: Sei du jetzt nicht beschwerlich!
Ab, mach dich davon aufs Landgut und
- beim Herkules - stiehl mir nicht weiter meine Zeit!

Tranio geht ab

Grumio: Ein hübscher Abgang! Nicht im geringsten hat er
sich darum gekümmert, was ich sagte. O ihr Götter, macht,
daß unser alter Herr heimkehrt, bevor er alles, Haus und
Acker, verloren hat. Drei Jahre ist er schon auf Reisen.
Wenn er nicht schnellstens heimkommt - was übrig ist,
reicht gerade noch für ein paar Monate. Ich geh aufs Land-
gut, denn eben seh' ich den Sohn kommen. Verdorben ist er
und war einst der beste Jüngling.

Er geht ab

Zweite Szene

Philolaches tritt auf

Philolaches: Stets liegt es mir im Sinn,
lang hab' ich es bedacht,
die Gründe mir in meinem Kopf zurechtgelegt,
die Sache mir in meinem Herzen - falls ich eins besitze -
erwogen und herumgewälzt, womit der Mensch,
wenn er zur Welt gekommen, zu vergleichen wäre,
und gefunden hab' ich dieses Gleichnis schon:

Dem neuen Hause gleicht, so denk' ich mir
der Mensch, wenn er zur Welt gekommen ist –
und dies die Gründe dafür:

Auch wenn ihr zweifelt: Diese Sache leg' ich dar,
daß ihr mir glaubt.

- Daß es genau so ist, wie ich euch sage,
davon will ich euch nun überzeugen.

Wenn ihr meine Worte hört, so sagt ihr selbst,
genauso sei es und nicht anders. Hört mir zu,
wenn ich euch nun die Gründe dafür nenne;
klar wie mir selber soll euch diese Sache sein.

Gleich nachdem das Haus erbaut ist, blank geputzt,
errichtet schnurgerade nach dem Richtmaß,
lobt ein jeder wie den Meister, so das Bauwerk,
wünscht ein jeder, es als Muster sich zu nehmen,
will ein ähnliches sich bauen, weder Kosten scheuen,
noch die Mühe, die es ihm bereiten wird.

Doch wenn dann ein Bewohner einzieht,
der nichts taugt, der achtlos, schlampig, schmutzig ist,
nur faul herumliegt,

und das mit einer stumpfen, trägen Dienerschaft,
da wird dem Haus schon Schaden zugefügt,
wenn es, das gute, schlecht versorgt wird.

Oft geschieht noch das: Es kommt der Sturm,
zerbricht die Ziegel auf dem Dach,
zerbricht die Ziegel an den Regenrinnen;
doch der Herr, nachlässig, wie er ist, hat keine Lust,
sie wieder zu ersetzen; und der Regen kommt,
durchnäßt die Wände, Wasser dringt ins Innere,
läßt die Balken nach und nach verfaulen
und verdirbt des Meisters Werk.

Die Brauchbarkeit des Hauses hat schon sehr gelitten;

schuld daran ist keineswegs der Meister,
der das Haus gebaut.

Doch diese Sitte haben leider viele eingeführt:
Was man rasch und billig reparieren könnte,
läßt man liegen, wartet, bis die Wände schließlich
ganz zusammenstürzen; nun muß man das ganze Haus
von Grund auf neu errichten.

Soweit die Sache mit dem Haus. Nun will ich sagen,
wie die Menschen ihr gleichsetzen könnt dem Haus.
Zunächst einmal die Eltern: Sie sind sozusagen
die Erbauer ihrer Kinder, sind die Meister,
die das Werk errichten; ihren Kindern legen sie
das Fundament, zieh'n sie dann groß,
und voller Eifer streben sie, daß alles recht solid wird.
Niemals sparen sie mit Aufwand:
Was es kostet - finden sie - sei nicht verloren,
wenn das Werk dann gut zu brauchen wäre
und beim Volk in hohem Ansehn stünde.
So bilden sie denn aus, verfeinern, glätten,
lehren ihnen Lesen, Schreiben, Wissenschaften,
lehren ihnen Rechte und Gesetze,
mühen sich mit aller Kraft, daß andere sich wünschen,
diesen Kindern gleich zu sein.

Geht es dann zum Heeresdienst, so gibt man ihnen
einen der Verwandten mit als Hilfe noch und Beistand.
Damit aber gehen sie schon weg von ihren Meistern.
Ist das Dienstjahr absolviert, so wird die Probe zeigen,
was weiterhin geschieht mit diesem Bauwerk,
welches Ende es schlußendlich finden wird.

So war auch ich noch sparsam, war noch tüchtig
in der Obhut meiner Meister. Später aber,

als ich sozusagen einzog in mich selbst,
mich selber als mein eigener Herr bewohnte:
Schnell verdarb ich da der Meister Werk
nur allzu gründlich.

Nachlässig wurd' ich, träg. Das war der Sturm.
Er brachte Hagel, brachte Regen, riß sogleich
die Sittsamkeit mir ein, er deckte mir das Maß ab,
das die Tugendhaftigkeit mir setzte. Ich darauf -
nachlässig war ich, dachte nicht daran,
den Schaden auszubessern.

Und was dem Haus der Regen, war für mich die Liebe,
sie ergoß in meine Brust sich, nahm mir den Verstand,
durchfeuchtete, durchweichte mir das Herz.

Sogleich verließen mich gemeinsam
mein Vermögen, mein Kredit, mein guter Ruf,
mein Ansehn, meine Tüchtigkeit:
Ja, meine Brauchbarkeit hat sehr gelitten.

Nach Fäulnis riechen schon die Balken,
und ich sehe nicht, wie ich das Haus
in Ordnung bringen kann, daß es nicht ganz,
für immer nun, zusammenstürzt
und samt dem Fundament zugrundegeht -
und da ist niemand, der mir helfen könnte.

Mein Herz tut weh, weil ich nur zu gut weiß,
was ich einst war und was ich heute bin.

Ja, früher, da war keiner aus der Jungmannschaft
in aller körperlichen Übung tätiger als ich.

Mit Diskus, Speer, mit Ball, mit Laufen,
Waffenübungen, zu Pferd:

Was für ein heiteres und gutes Leben führt' ich da.
In Sparsamkeit, Beharrlichkeit war ich ein Beispiel,
und die Besten ließen sich von mir belehren.

Doch jetzt, nach allem, was geschah, bin ich ein Nichts,
und das durch meine eig'ne Schuld.

Dritte Szene

Philematia und Scapha treten aus dem Haus

Philolaches tritt beiseite

Philematia: Ach Scapha, das kalte Bad hat mir gut getan wie schon lang nicht mehr. So sauber fühl' ich mich und so frisch.

Scapha: Alles gedeiht uns prächtig, auch die Ernte war dieses Jahr ganz ausgezeichnet.

Philematia: Und was hat die Ernte mit meinem Bad zu tun?

Scapha: Genau soviel wie dein Bad mit der Ernte.

Philolaches: (für sich) O Venus, göttliche!

Das ist der Sturmwind, der mir
die Besonnenheit vom Dach riß, das mich schützte,
ist der Regen, welchen Cupido und Amor
tief in meine Brust mir dringen ließen;
nicht mehr schützen, nicht bedecken kann ich mich:
Durchnäßt schon sind in meinem Herzen
alle Wände und dem Haus droht nun
der gänzliche Ruin.

Philematia: Schau her, Scapha, wie steht mir dieses Kleid?
Ich möchte doch Philolaches darin gefallen, meinem Herrn -
und Augenstern.

Scapha: Was putzt du dich bloß so heraus? Liebenswürdig
bist du auch ohne das - weil du dich liebenswürdig gibst.
Und Liebhaber lieben nicht das Kleid der Frau, sondern
das, was drunter ist!

Philolaches: Bei allen Göttern!

Diese Scapha ist doch allerliebste;

und das verruchte Luder kennt sich aus!
Wie hübsch sie doch begriffen hat,
wonach es Liebende verlangt.

Philematia: Und nun, was ist?

Scapha: Was denn?

Philematia: Du sollst mich anschauen und sehen, wie mir
das steht!

Scapha: Dir steht alles, was du anziehst - weil du schön bist.

Philolaches: Für dieses Wort

will ich dir heute noch was schenken;
nicht umsonst sollst du gepriesen haben,
was mir selbst so gut gefällt.

Philematia: Ich will nicht, daß du mir schmeichelst!

Scapha: Dummes Mädchen! Willst du lieber, daß man dich
zu Unrecht schlecht macht, statt daß man dich rühmt, wie
du's verdienst? Lieber zu Unrecht gelobt als zu Recht häß-
lich genannt und verspottet werden.

Philematia: Ich liebe die Wahrheit, drum will ich, daß man
mir die Wahrheit sagt. Ich mag keine Lüge.

Scapha: Ich will nur, daß du mich liebst und daß auch dein
Philolaches dich liebt, wie du ja selber liebenswürdig bist.

Philolaches: Was sagst du da, du Scheusal?

Wie hast du geschworen? So soll ich sie lieben?

Warum hast du nicht hinzugefügt: Und so,

so möge sie mich lieben?

Ungeschenkt bleibt das Geschenk.

Verspielt ist es. Zu Schaden hast du dich gebracht.

Scapha: Was ich nicht begreifen kann: Du bist so schlau, so
klug, gut unterrichtet, gar nicht dumm, und kannst dich so
dumm verhalten!

Philematia: So sag's mir doch, wenn ich eine Dummheit mache!

Scapha: Nur einem zu dienen, ist Sache der Ehefrau, nicht der Hetäre. Eine Dummheit machst du, wenn du nur an diesem einen hängst, ihm allein zu Willen bist, alle andern von dir weist.

Philolaches: Ah, beim Jupiter!

Was für ein Ungeheuer treibt sich da
in meinem Haus herum. Die Götter mögen mich
als warnendes Exempel gleich ums Leben bringen,
bring' ich diese Alte nicht durch Hunger um,
durch Kälte, Durst!

Philematia: Nein, Scapha, ich will nicht, daß du mir einen so schlimmen Rat gibst!

Scapha: Du bist schön dumm, wenn du glaubst, er sei dir immer und für alle Zeit gut und freundlich. Ich sag' dir, sitzen lassen wird er dich! Zeit und Überdruß werden dafür sorgen.

Philematia: Das will ich nicht hoffen!

Scapha: Unerhofftes kommt weit öfters als Erwünschtes. Ja nun, wenn dich meine Worte nicht überzeugen, dann lern eben nachher aus Erfahrung. Sieh doch mich: Wer bin ich, wer war ich einst? Auch mich hat man geliebt und nicht weniger als dich jetzt. Auch ich war nur einem zu Willen, und er hat mich sitzenlassen, als das Alter mir graue Haare machte. Und dasselbe blüht auch dir, da bin ich sicher.

Philolaches: Kaum noch beherrsch' ich mich,
daß ich der Hetzerin nicht in die Augen fahre.

Philematia: Ich meine, es ist recht, daß ich ihm allein zu Willen bin: Er allein hat mich freigekauft für sich allein.

Philolaches: Bei allen Göttern, den unsterblichen:

Ein Mädchen, ganz entzückend, und so sittsam!
Recht hab' ich getan und freue mich,
daß ich mich ihretwegen – nun ja - ruinierte.

Scapha: Du bist wirklich unklug!

Philematia: Warum?

Scapha: Weil du dich so um seine Liebe bemühst.

Philematia: Warum, bitte, warum soll ich mich nicht darum bemühen?

Scapha: Du hast ja, was du haben wolltest: Du bist frei. Wenn er dich jetzt nicht von sich aus liebt, ist das viele Geld für ihn verloren, das er für deinen Freikauf zahlte.

Philolaches: Ah, ich will verdammt sein, wenn ich die
zum warnenden Exempel nicht erdroßle:
Mit ihrem hetzerischen Lästermaul
verdirbt sie mir das Mädchen.

Philematia: Nach allem, was er für mich getan hat, kann ich ihm gar nicht dankbar genug sein, wie er's verdient. Scapha, red mir nicht ein, ich soll ihn jetzt geringer achten.

Scapha: Das aber mußt du wissen: Wenn du jetzt, solange du jung bist, nur für ihn lebst, wirst du's im Alter bitter bereuen.

Philolaches: Würd' ich nur selber gleich zur Schlinge,
legte mich um diese Kehle,
zu erwürgen die verruchte Hetzerin,
die hier ihr Gift mischt.

Philematia: Jetzt, da ich erreicht habe, was ich wollte, ist es doch nur recht, daß ich ebenso dankbar bin, wie ich früher schmeichelte

Philolaches: Die Götter mögen mit mir machen,
was sie wollen, wenn ich dich für diese Worte

nicht ein zweites Mal freikaufen sollte und
- wenn ich die Scapha nicht erwürge.

Scapha: Hättest du wenigstens ein Pfand, eine Sicherheit, daß du für immer zu leben hast und daß der Geliebte ganz allein und für das ganze Leben nur dir angehört, ja, dann wär' ich auch der Meinung, daß du nur ihm allein leben und dir das Haar wie eine Ehefrau in Flechten legen solltest.

Philematia: Mit einem guten Ruf kommt man mit der Zeit gewöhnlich auch zu Geld. Bewahre ich mir den, bin ich reich genug.

Philolaches: Wenn ich meinen Vater auch verkaufen müßte:
Weitaus eher würd' ich das, so wahr ich lebe,
als dich, Geliebte, hungern oder betteln lassen.

Scapha: Und all die andern, welche dich lieben?

Philematia: Die werden mich noch mehr lieben, wenn sie sehen, daß ich eine Wohltat mit Dankbarkeit vergelte.

Philolaches: Käm' doch jetzt die Nachricht,
daß der Vater tot sei: Selber könnt' ich mich enterben,
sie zur Erbin machen.

Scapha: Bald wird verbraucht sein, was er hat. Tag und Nacht wird gegessen und getrunken. An Sparen denkt keiner. Mästen tut man sich!

Philolaches: Daß ich auch sparen kann, beim Herkules,
an dir wird das gleich ausprobiert: Zehn ganze Tage
kriegst du nichts zu essen, nichts zu trinken!

Philematia: Wenn du Gutes über ihn sagen willst, magst du reden; sagst du aber Schlechtes von ihm, beim Kastor, dann kriegst du Prügel!

Philolaches: Hätt' ich, anstatt sie freizukaufen,

mit dem Geld dem großen Jupiter geopfert:
Nicht besser wär' es angelegt.
Man sieht doch, wie sie mich von Herzen liebt.
Was bin ich bloß für ein gescheiter Kerl:
Den Anwalt hab ich freigekauft,
der für mich redet, meine Sache führt.

Scapha: Ich sehe schon, neben dem Philolaches achtest du alle anderen Menschen für nichts mehr. Also stimm' ich dir lieber bei, nicht daß ich noch verprügelt werde wegen ihm – wenn du nur genügend Sicherheit hast, dass er dir für alle Zeit ein Freund bleibt.

Philematia: Gib mir schnell den Spiegel, Scapha, und dann das Kästchen mit dem Schmuck. Ich will geschmückt sein, wenn Philolaches kommt, mein Liebster, meine Wonne!

Scapha: Eine Frau, die sich - und ihrem Alter - nicht mehr traut, braucht den Spiegel. Doch was soll er dir: Der Spiegel könnte sich in dir spiegeln!

Philolaches: Für dieses Wort, das, Scapha,
folgenlos du nicht so hübsch und niedlich
sollst gesprochen haben,
will ich dir heute noch was schenken,
- dir, o meiner Philematia!

Philematia: Schau her, Scapha, ist mein Haar so schön geordnet, ist alles am rechten Platz, so daß es richtig fällt?

Scapha: Wenn du gefällig bist, gefällt auch dein Haar. Glaub mir!

Philolaches: Kann man sich etwas denken,
schlechter als dies Weib?
Jetzt stimmt das Luder allem zu,
grad war ihr gar nichts recht.

Philematia: Gib mir das Bleiweiß dort!

Scapha: Wozu das?

Philematia: Um mir die Wange damit zu schminken.

Scapha: Das wäre, als ob du Elfenbein mit schwarzer Tinte weiß waschen wolltest.

Philolaches: Hübsch gesagt, das mit dem Elfenbein
und mit der schwarzen Tinte. Bravo, Scapha!

Philematia: Also dann die Purpurschminke!

Scapha: Nein, das tu' ich nicht. Du bist nicht bei Verstand:
Das hübscheste Gemälde überpinseln, verfälschen, verderben?
Keine Farbe soll jugendliches Alter berühren, weder Bleiweiß,
noch das Weiß aus Melos, auch nicht irgendeine andere Schminke.

Philematia küßt ihr Spiegelbild

Philematia: Da, nimm den Spiegel!

Philolaches: Wehe mir! Dem Spiegel einen Kuß!
O hätt' ich einen Stein, damit dem Spiegel
den Kopf in Stücke zu zerschmettern.

Scapha: Nimm ein Tuch und wisch dir die Hand ab.

Philematia: Wozu denn das?

Scapha: Du hast den Spiegel in der Hand gehabt. Deine
Hände riechen nach Silber: Nicht daß Philolaches argwöhnisch
wird, du hättest dir sonstwo Silber verdient.

Philolaches: Hab' ich irgendeine andre Kupplerin gesehen,
so abgefeimt, so abgeschlagen?
Hübsch und raffiniert war doch der Einfall
mit dem Spiegel, der dem Luder da
so in den Sinn kam.

Philematia: Auch die Salbe nicht? Meinst du, ich soll mich
auch nicht salben?

Scapha: Auf keinen Fall!

Philematia: Und warum nicht?

Scapha: Weil eine Frau am besten riecht, wenn sie nach gar nichts riecht. Alte, künstlich aufpolierte Weiber, die sich mit Salben überschmieren, dabei zahnlos sind und häßlich, ihre Mängel mit Schminke übertünchen wollen: Wenn ihr Schweiß sich mit den Salben mischt, riechen sie grad so, wie wenn ein Koch viel Brühen aller Art in ein Gemisch zusammenleert. Was da riecht, weiß man nicht, nur das merkt man, daß es übel riecht.

Philolaches: Wie die durchtrieben ist,
Erfahrung hat in allem!

Und keine, sei sie noch so klug,
kann sie an Abgefemtheit übertreffen.

Aber wahr ist, was sie sagt: *(zum Publikum)*

Und viele hier von euch, die wissen das, die nämlich,
denen eine häßliche und alte Ehefrau zuhause sitzt,
die euch einmal erworben hat - mit ihrer Mitgift.

Philematia: Komm, Scapha, sieh dir meinen Goldschmuck
und meinen Umhang an. Bin ich so schön genug?

Scapha: Mich darum zu kümmern, ist nicht meine Sache.

Philematia: Wessen Sache sonst?

Scapha: Die des Philolaches natürlich. Der kauft dir nur etwas, wenn er selber glaubt, es würde dir gefallen. Wer liebt, kauft mit Gold und Purpur die Gunst der Hetäre. Muß man ihm nun unnötigerweise etwas zeigen, was er nicht selber haben will? Purpur soll bei einer Frau doch nur verdecken, daß sie alt ist, und das Gold muß ihre Häßlichkeit verbergen. Nackt ist eine schöne Frau immer schöner, als wenn sie in Purpur gekleidet ist. Ist sie schön, ist sie mehr als genug geschmückt.

Philolaches: (hervortretend) Zu lang schon halt' ich die Hand zurück. Was treibt ihr da?

Philematia: Ich schmücke mich, um dir zu gefallen.

Philolaches: Du bist genug geschmückt! Geh jetzt hinein, Scapha, trag den Schmuck da weg.

Scapha geht ins Haus

Denn du, meine Geliebte, meine Philematia, Jetzt möcht' ich mich mit dir so richtig voll laufen lassen!

Philematia: Und ich mich mit dir! Was dir gefällt, gefällt auch mir, mein Geliebter, meine Wonne!

Philolaches: Das Wort ist zwanzig Minen wert!

Philematia: Bitte, gib mir zehn! Ich überlasse dir das Wort günstig, damit du einen guten Handel machst.

Philolaches: Als Schuld stehen dann noch zehn Minen auf deinem Konto. Mach die Rechnung: Dreißig Minen hab' ich bezahlt, dich freizukaufen.

Philematia: Wirfst du mir das vor?

Philolaches: Wie sollt' ich es dir zum Vorwurf machen, was ich selber mir nur zu gern zum Vorwurf machen lasse? Lang schon hab' ich mein Geld nicht so gut angelegt.

Philematia: Daß ich dich liebe, ist das beste,
was ich je getan.

Philolaches So ist denn Soll und Haben gleich verteilt,
die Rechnung ausgeglichen:

Du liebst mich, ich liebe dich, und beide finden wir,

so sei es recht. Wer sich darüber freut,

der möge selber ewig seines Glücks sich freuen.

Wer uns das Glück mißgönnt, dem soll es so ergehen,

daß niemand je ihm neidisch sein wird.

Philematia: Komm und leg dich neben mich.

Ein Sklave kommt aus dem Haus

Bring uns das Wasser für die Hände, Knabe,

stell den Tisch hierher. Wo sind die Würfel?
Willst du Salböl?

Philolaches: Wozu das?

Ich liege ja bei Myrrhenöl und Balsam.

Doch -

*Callidamates und Delphia kommen
in Begleitung von Sklaven*

ist das dort nicht mein Zechkumpan
mit seiner Liebsten? Ja, er ist's,
Callidamates kommt mit seinem Liebchen!
Wie schön, das warme Bruderherz! Sie kommen,
die Komplizen, wollen ihren Anteil an der Beute.

Vierte Szene

Callidamates: (zu seinen Sklaven) Ihr holt mich dann
zur rechten Zeit hier ab - hier bei Philolaches.
He du, hör zu! He - hick - befohlen ist es dir!

Die Sklaven gehen ab

Dort, wo ich war, von wo ich glücklich nun entflohen,
gefiel es mir schon gar nicht: Miserabel die Gesellschaft,
langweilig das Geschwätz. Jetzt geh' ich dort
zu meinem Freund Philolaches,
um fortzusetzen das Gelage. Allerliebste,
mit heiterem Gemüt, wird man uns da empfangen.

Aber sag mir mama - mal, bin ich nicht ziemlich voll?

Delphia: Bist du doch immer, wenn du - hü - hübsch brav
die Becher leergetrunken hast.

Callidamates: Du, soll ich dich umarmen
- und umarmst du mich?

Delphia: Wenn dir das Herz danach steht, bitte!

Callidamates: Ah, was bist du allerliebste!

Doch bitte, führe mich!

Delphia: Paß auf, du fällst! So steh doch!

Callidamates: Du mein Augensterne, dein Schüler bin ich,
o mein Liebling, meine Süße!

Delphia: Paß jetzt auf,
leg dich nicht auf dem Weg schon hin,
und warte, bis wir dort zusammenkommen,
wo ein Bett uns hergerichtet ist.

Callidamates: O laß mich, laß mich fallen!

Delphia: Ich, ich lass' dich schon!
Doch was in meinen Händen steht:
Sinkst du, kannst du nicht niedersinken,
ohne daß ich's mit dir tu.

Callidamates: Wenn wir so liegen,
hebt uns beide jemand auf.

Delphia: Der Mensch ist ganz schön voll!

Callidamates: Sagst du schon wieder mama - mal,
ich sei schön voll?

Delphia: Gib mir die Hand! Ich will nicht,
daß du hinschlägst und dir weh tust.

Callidamates: Nimm sie, da!

Delphia: Los, komm jetzt mit!

Callidamates: Wohin will ich denn geh'n?

Delphia: Das weißt du nicht?

Callidamates: Doch, doch,
soeben kommt's mir wieder in den Sinn.
Wollt' ich nach Hause geh'n,
um weiter noch zu trinken?

Delphia: Nein, du wolltest doch dorthin!

Callidamates: O ja, jetzt fällt's mir ein.

Philolaches: (zu *Philematia*)

Soll ich ihm nicht entgegengehen, Liebling?
Ist er doch von allen mir der Liebste.
Gleich komm' ich zurück.

Philematia: Ach, „gleich“, ist viel zu lang für mich!

Callidamates: Ist hier jemand?

Philolaches: Aber ja!

Callidamates: Hallo, Philolaches! Sei begrüßt, Liebster mir von allen Menschen!

Philolaches: Die Götter seien mit dir! Komm, Callidamates, leg dich hier zu uns. Woher kommst du?

Callidamates: Woher kommt man wohl, wenn man betrunken ist!

Philematia: Komm, Delphia! Leg dich her zu uns! (*zum Sklaven*) Gib ihm etwas zu trinken!

Callidamates: Nein, nur schlafen – schlafen –

Philolaches: Ja nun, wer wundert sich darüber? Ist das was Neues?

Delphia: Was, Liebe, mach' ich nachher mit dem?

Philematia: Den überlaß nur sich selbst. (*zum Sklaven*) Gib unterdessen schnell den Becher im Kreis herum! Bei Delphia fang an!

Fünfte Szene

Tranio kommt

Tranio: O Jupiter, gewaltiger!

Mit aller Kraft und voller Eifer

will uns jetzt der höchste Gott vernichtet sehen,
mich und meinen jungen Herrn Philolaches!

Dahin ist unsre Hoffnung!

Nirgends findet unsre Zuversicht
ein Haus noch, wo sie wohnen könnte.

Salus selbst, Göttin des Heils:

Wenn sie's verlangte, unser Heil zu sein:

Sie könnt' es nicht. Welch ungeheuren Berg von Leid
bekam ich eben jetzt am Hafen zu Gesicht!

Der alte Herr - soeben angekommen aus der Fremde!

Aus ist's mit dem Tranio.

Ist hier vielleicht jemand, der für ein Süm্মchen Silber
an meiner Stelle heute Marter, Folter,
Qualen auf sich nimmt? Wo sind die Schlägedulder,
Kettenreiber, wo sind sie, die gegen drei Sesterzen
auf die gegnerischen Türme losgehn, wo sich ihnen
Spieße, zehn auf einmal, durch die Eingeweide bohren?
Dem zahl' ich ein Talent,
der mir als erster nun ans Kreuz rennt;
mit der Klausel aber, daß ihm beide Füße,
beide Arme erst einmal ans Kreuz geschlagen werden.
Ist das geschehen, mag er auf der Stelle dann
das Geld von mir verlangen.
Aber ich, ich Unglückseliger,
was eil' ich eilends nicht sogleich nach Hause?

Er läuft auf das Haus zu

Philolaches: Schau, das Essen ist schon da.

Der Tranio kommt zurück vom Hafen.

Tranio: O Philolaches!

Philolaches: Was gibt's?

Tranio: Mit mir, mit dir -

Philolaches: Was dir, was mir?

Tranio: - ist's aus!

Philolaches: Wieso?

Tranio: Dein Vater ist zurück!

Philolaches: Was hör' ich da?

Tranio: Geliefert sind wir, sag' ich dir:

Dein Vater kam zurück!

Philolaches: Wo ist er denn, ich fleh dich an -

Tranio: Wo ist er, fragst du? Hier ist er!

Philolaches: Wer sagt das? Wer hat ihn gesehn?

Tranio: Ich selbst! Ich sag' es doch!

Philolaches: Weh mir! Was soll ich jetzt bloß tun?

Tranio: Verdammt, mich fragst du, was du tun sollst,
du, der beim Gelage hier am Tisch liegst?

Philolaches: Und du selbst hast ihn gesehn?

Tranio: Ich selbst! Ich sag' es doch!

Philolaches: Und du bist sicher?

Tranio: Völlig sicher, sag' ich dir.

Philolaches: Das ist mein Tod, wenn du die Wahrheit sagst.

Tranio: Was hätt' ich wohl davon zu lügen?

Philolaches: Was mach' ich jetzt?

Tranio: Befiehl, das alles von hier wegzuräumen!
Doch hier - wer schläft denn da?

Philolaches: Callidamates. Delphia, weck ihn auf!

Delphia: Callidamates! He, Callidamates! Wach doch auf!

Callidamates: Ich bin ja wach! Gib mir zu trinken!

Delphia: Wach doch auf! Der Vater des Philolaches ist da.
Er ist zurück von seiner Reise!

Callidamates: So, der Vater - auf sein Wohl!

Philolaches: Der ist wohlauf - doch ich:
Mit mir ist's aus - und aus - und aus!

Callidamates: Wieso denn dreimal aus? Wie kann das sein?

Philolaches: Ich bitte dich, steh auf!
Mein Vater kam zurück!

Callidamates: Dein Vater - kam -
dann schick ihn wieder weg.
Warum kam er denn überhaupt zurück?

Philolaches: Was mach' ich bloß? Mein Vater kommt
und findet mich, mich Unglückseligen, betrunken,
das Haus voll Zechgesellen und von Mädchen.
Schlimm ist die Arbeit, einen Brunnen graben müssen,
wenn der Durst die Kehle schon gepackt hat.
Genauso frag' ich jetzt, nachdem der Vater da ist,
was zu machen sei, ich Unglückseliger!

Tranio: Schau her, der hat den Kopf schon wieder

hingelegt und schläft! So weck ihn doch!
Philolaches: Wachst du jetzt endlich auf?
 Mein Vater, sag' ich, wird gleich da sein!
Callidamates: Was, dein Vater? Die Sandalen her!
 Wo ist mein Schwert, mein Speiß?
 Den Alten bring' ich um!
Philolaches: Du richtest uns noch Unheil an!
Delphia: So sei doch still!
Tranio: (zu den Sklaven) Schleppt ihn hinein,
 so packt ihn, schnell!
Callidamates: Gleich nehm ich selber euch als Nachttopf,
 wenn ihr mir jetzt nicht sofort einen gebt.
*Die Sklaven bringen ihn ins Haus
 und kommen gleich wieder zurück*
Philolaches: Das ist mein Tod!
Tranio: Nur Mut! Ganz elegant werd' ich dich nun
 von deiner Angst befreien.
Philolaches: Nichts mehr bin ich!
Tranio: Sei doch still! Ich denk mir schon was aus,
 wie ich alldas zur Ruhe und in Ordnung bringen kann.
 Bist du zufrieden, wenn ich deinen Vater dahin bringe,
 daß er - nicht nur nicht hereinkommt -
 weit von diesem Haus hinweg sogar
 die Flucht ergreift? (zu den Sklaven) Ihr geht ins Haus,
 räumt schleunigst alles weg hier!
Die Sklaven räumen ab und gehen ins Haus
Philolaches: Und ich, wo soll ich sein?
Tranio: Ganz, wo es dir gefällt: Bei der da, oder,
 wenn's dir lieber ist, bei dieser.
Delphia: Gehn wir also weg?
Tranio: Nicht einen Fuß weit, Delphia.
 Ihr sollt im Haus nun wegen dieser Sache
 keinen Tropfen weniger genießen.

Philolaches: Wehe mir, ich bin voll Angst,
 wohin die schönen Worte führen werden!
Tranio: Kannst du ruhig sein und tun, was ich dir sage?
Philolaches: Ja, gewiß.
Tranio: Vor allem, *Philematia*, geh jetzt hinein,
 und *Delphia*, auch du!
Delphia: Wir werden beide dir zu Willen sein.
Tranio: Das möge *Jupiter* geschehen lassen!
Philematia und Delphia gehen ins Haus
 (zu *Philolaches*) Du jetzt - aufgepaßt! Hör mir genau zu,
 was ich pünktlich und genau besorgt will haben:
 Erstens läßt du gleich das Haus verriegeln.
 Dann paß auf, daß drinnen keiner
 auch nur einen Mucks macht -
Philolaches: Wird besorgt.
Tranio: - grad so, als ob im Hause niemand wohne.
Philolaches: Soll geschehn.
Tranio: Und niemand soll ihm Antwort geben,
 wenn der Alte dann an's Haus klopft.
Philolaches: Was gibt's sonst zu tun?
Tranio: Den Schlüssel zu dem Haus laß mir gleich
 vor die Türe bringen. Ich schließ' dann von außen zu.
Philolaches: *Tranio*, in deinen Schutz begeb' ich mich
 und meine Hoffnung.
Philolaches geht ins Haus
Tranio: Ob hier der Schutzherr mehr taugt oder sein Klient:
 Eine Feder gibt den Ausschlag auf der Waage.

Sechste Szene

Tranio: Auch wenn keinerlei Verwegenheit in ihm zu finden ist: dem Menschen fällt es nur allzu leicht, die schlimmsten Streiche zu verüben. Jedem Menschen, dem besten wie dem

schlechtesten. Aber man muß dafür sorgen, daß alles, wenn auch schlimm geplant und schlimm ausgeführt, in Ruhe und ohne Unheil endet. Darin zeigt sich der kluge Mann. Nicht daß man am Ende nur erreicht, daß man bereuen muß zu leben. Und so will ich zuwege bringen, daß alles das, was wir nun so stürmisch aufgewühlt haben, sich klären soll und wieder ruhig ist, daß nichts uns Verdruß bereiten kann.

Ein Knabe bringt den Schlüssel

Was kommst du denn noch aus dem Haus? Ah, Sphaerio, du bist's. Gut hast du befolgt, was man dir aufgetragen hat.

Knabe: Er läßt dich dringend bitten, du sollst seinen Vater auf irgendeine Weise davon abhalten, hereinzukommen.

Tranio: Sag ihm, ich würde dafür sorgen, daß sein Vater nicht einmal wagt, das Haus anzusehen, daß er voll Angst das Haupt verhüllt und das Weite sucht. Gib mir den Schlüssel, und nun geh, verriegle die Tür von innen. Ich schließe dann von außen.

Der Knabe geht ins Haus, Tranio verschließt die Türe

Nun kann er meinerwegen kommen!

Dem Alten will ich heute seine Totenspiele halten,
und lebend soll er diese miterleben;

Totenspiele, wie sie ihm, so denk' ich,
nicht einmal bei seinem Tod gehalten werden.

Er tritt beiseite

Ich geh' von der Türe weg
und ziehe mich nach hier zurück.

Aus sicherer Entfernung halt' ich Ausschau,
um dem Alten, wenn er kommt,
sein Eselsbündel aufzuladen.

Siebte Szene

*Theopropides tritt auf, mit zwei Sklaven
die sein Gepäck tragen*

Theopropides: Ich weiß, Neptun, dir großen Dank,
daß du mich, kaum noch lebend zwar,
aus deinem Machtbereich nach Haus entlassen hast.
Doch wirklich, solltest du von jetzt an
einmal nur bemerken, daß ich einen Fußbreit mich
auf deine Wogen wagte, ist kein Grund für dich mehr,
nicht sogleich mit mir zu tun, was du schon diesmal
mit mir machen wolltest. Niemals! Weg damit!
Halt dich ja fern von mir!
Von diesem Tag an, augenblicklich, ist verbraucht,
was an Vertrauen jemals ich für dich besaß.

Tranio: (für sich) Neptun, oh, wirklich:
Schwer hast du gesündigt, diese günstige Gelegenheit
dir ungenutzt entgehn zu lassen.

Theopropides: Nach drei Jahren kehrt' ich heim nun
von Ägypten; heiß ersehnt, so denk' ich,
von den meinen.

Tranio: (für sich) Ersehnter wäre,
der von deinem Tod uns Nachricht brächte.

Theopropides: Was ist das? Die Tür verschlossen? Und das
am hellen Tag? Dann klopf' ich eben. He, ist da jemand?
Macht keiner die Tür auf?

Tranio: (hervortretend) Wer hat da so nah an unserm Haus zu
tun?

Theopropides: Tranio, mein Sklave!

Tranio: Theopropides! O Herr, willkommen! Wie freut es
mich, daß du gesund zurück bist. Ging es dir immer gut?

Theopropides: Ja, sicher. Du siehst es ja.

Tranio: Wie schön!

Theopropides: Und ihr seid wohl verrückt?

Tranio: Wieso?

Theopropides: Weil ihr euch hier vor der Tür herumtreibt. Keine Menschenseele paßt im Haus auf, keiner öffnet die Tür, niemand gibt Antwort. Fast hätt' ich mit meinem Klopfen noch beide Flügel des Tors demoliert.

Tranio: O weh! Du hast doch das Haus nicht etwa berührt?

Theopropides: Warum sollt' ich nicht? Ich sag' dir doch, fast hätt' ich mit meinem Klopfen die Tür zersprengt.

Tranio: Wirklich berührt?

Theopropides: Sicher, wie ich sage. Und geklopft.

Tranio: O weh!

Theopropides: Wieso das?

Tranio: Entsetzlich!

Theopropides: Was ist denn los?

Tranio: Unaussprechlich, was du da für eine üble Tat begangen hast!

Theopropides: Wieso denn?

Tranio: Flieh! Ich beschwöre dich! Weg vom Haus! Flieh her zu mir! So flieh doch! Näher zu mir! Du hast das Tor berührt?

Theopropides: Wie konnt' ich klopfen, ohne es zu berühren?

Tranio: O Herkules! Umgebracht hast du . . .

Theopropides: Wie? Wen denn?

Tranio: Alle die deinen!

Theopropides: Alle Götter mitsamt den Göttinnen sollen dich - samt deiner üblen Prophezeiung!

Tranio: Ich fürchte, du wirst dich nur schwer entschütten können, dich und diese da! *(auf die Sklaven zeigend)*

Theopropides: Weswegen denn? Und überhaupt, was kommst du da plötzlich mit so Seltsamem daher?

Tranio: Vor allem, laß doch die beiden da schnell weggehen!

Theopropides: Nun, so geht!

Tranio: Berührt ja das Haus nicht! Faßt wie ich die Erde an!

*Tranio kniet auf den Boden
und legt beide Hände auf die Erde.*

Theopropides und die beiden Sklaven tun es ebenfalls.

Die Sklaven gehen daraufhin ab

Theopropides: Ich beschwöre dich: Erklärst du mir nun endlich, worum es hier geht?

Tranio: Weil doch seit ganzen sieben Monaten kein Mensch mehr seinen Fuß in dieses Haus gesetzt hat. Auch wir sind ein für alle Mal ausgezogen.

Theopropides: Jetzt rede! Was ist los?

Tranio: Sieh dich erst um! Ist niemand hier, der uns be-lauscht?

Theopropides: Alles ist in Ordnung.

Tranio: Schau lieber nochmals!

Theopropides: Kein Mensch ist da. Nun rede!

Tranio: Ein entsetzliches Verbrechen ist geschehen!

Theopropides: Was? Ich verstehe nichts.

Tranio: Ich sag' dir: Ein fürchterlicher Frevel wurde verübt; schon lang her, in längst vergangener Zeit.

Theopropides: In längst vergangener Zeit?

Tranio: Aber jetzt erst haben wir herausgefunden, daß es geschah.

Theopropides: Was für ein Frevel? Wer beging ihn? Heraus damit!

Tranio: Der Gastgeber hat mit eigener Hand den Gast erschlagen, den er in sein Haus aufgenommen hat. Vermutlich der, der dir das Haus verkauft hat.

Theopropides: Was? Erschlagen?

Tranio: Und das Gold hat er ihm geraubt, den eigenen Gast dann hier im Haus - an diesem Ort - verscharrt.

Theopropides: Wie kommt ihr auf den Gedanken, all das sei so geschehen?

Tranio: Ich will's dir sagen. Hör zu! An einem Abend, als dein Sohn auswärts essen war, kam er nachher heim; wir legten uns zum Schlafen nieder, schliefen alle ein. Ich hatte zufällig vergessen, die Lampe zu löschen. - Und dann schrie er ganz entsetzlich auf!

Theopropides: Wer schrie? Mein Sohn etwa?

Tranio: Pst! Still! - Und höre! Er sagte, der Tote sei ihm im Traum erschienen.

Theopropides: Ach so, im Traum?

Tranio: So ist's. Doch hör nun: Er sagte, der Tote habe zu ihm gesprochen und gesagt

Theopropides: Im Traum?

Tranio: Es wär' doch recht seltsam, wenn er zu einem Wachenden reden würde, er, der vor sechzig Jahren erschlagen wurde! Zuweilen bist du reichlich dumm!

Theopropides: Ich bin ja still!

Tranio: Aber hör nun, was der Tote sprach:

„Ein Gast bin ich aus Übersee:

Trans-Ozeanus ist mein Name. Ich wohne hier.

Und mir ist diese Wohnung zugewiesen,

der Orkus weigert sich,

mich aufzunehmen in die Unterwelt,

weil ich mein Leben lassen mußte vor der Zeit,

die mir zum Sterben war bestimmt.

Man täuschte mein Vertrauen,

und der Gastfreund hat mich hier erschlagen,

heimlich unbestattet hier im Haus verscharrt,

der Frevler, meines Goldes wegen.

Aber du: Verlasse dieses Haus! Es ist verflucht,

und Frevler wär's, hier weiter noch zu wohnen.“

Was hier an Ungeheuerlichem geschieht: Ein ganzes Jahr reichte nicht, es zu berichten. - Pst! Pst!

Theopropides: Was ist? Beim Herkules, ich bitte dich!

Tranio: Die Tür hat geknarrt! Hat der da drinnen drangeschlagen?

Theopropides: Das Blut erstarrt mir! Weh mir! Die Toten holen mich zum Acheron hinab! Mich, den Lebenden!

Geräusche von drinnen

Tranio: (für sich) Ich bin verloren! Die drinnen bringen mir die Geschichte jetzt völlig durcheinander. Schreckliche Angst hab ich, daß der mich auf frischer Tat ertappt.

Theopropides: Was redest du mit dir selbst?

Tranio: Geh von der Tür weg! Flieh! Ich beschwöre dich!

Theopropides: Wohin denn soll ich fliehen? Und du? Flieh du doch auch!

Tranio: Ich fürchte nichts: Meinen Frieden hab ich mit den Toten.

Theopropides: Aber – *Tranio* . . .

Tranio: (zum Haus hin) Du mußt nicht mich zur Rede stellen. Denk doch richtig! Nicht ich hab' dir Böses zugefügt! Ich war's nicht, der an die Tür geklopft hat!

Theopropides: *Tranio*, was hast du? Mit wem redest du?

Tranio: *Theopropides*? Warst du's etwa, der gerufen hat? Ich glaubte wirklich, der Tote habe sich beklagt, weil du doch vorhin an die Tür geklopft hast. Aber - was stehst du noch immer hier, statt daß du tust, was ich dir gesagt habe?

Theopropides: Was soll ich denn tun?

Tranio: Dich nicht umschaun! Verhüll das Haupt! Flieh!

Theopropides: Und warum fliehst du nicht?

Tranio: Ich hab meinen Frieden mit den Toten.

Theopropides: Ach so, ich weiß. Warum aber bist du selber so in Furcht?

Tranio: Bekümm're dich doch jetzt nicht um mich! Ich sorg' schon für mich selber. Aber du, tu endlich, was du schon begonnen hast: Flieh von hier, so schnell du kannst, ruf den Herkules zum Beistand an!

Theopropides: Herkules, ich ruf' dich an!

Er läuft davon

Tranio: Auch ich, den Herkules,
ihn ruf' ich an, daß er dir Altem
an Üblem schicke, was er kann! Noch heute!
Ihr Götter, ihr Unsterblichen,
behütet mich mit eurer Macht!
Was für ein schwieriges Geschäft,
was für ein schlimmes,
hab' ich zustandgebracht. (*Er tritt ab*)

>>>>>>>Pause<<<<<<<

Achte Szene

Misargyrides kommt, dann Tranio

Misargyrides: Ein miserables Jahr! Kein Jahr hab' ich erlebt,
das noch miserabler war, um Geld auf Zinsen zu verleihen.
Den ganzen Tag verbring' ich nun auf dem Marktplatz,
vom Morgen bis zum Abend, doch bei keinem kann ich
auch nur eine einzige Sesterze unterbringen.

Tranio: (*für sich*) Ah, jetzt ist's aus - offensichtlich und für
alle Zeit. Da ist der Geldverleiher, der uns das Geld auf
Zinsen geliehen hat, mit welchem wir das Mädchen kauften
und unser feines Leben finanzierten. Alles kommt heraus,
wenn ich nicht irgendetwas unternehme, daß der Alte nicht
dahinterkommt. Nun, ich will zu ihm - aber

Theopropides kommt zurück

was kommt der denn jetzt so schnell zurück? Ich fürchte, er
hat das ganze schon herausbekommen. Ich muß hin, ihn
ansprechen! Ah, ich Armer, was hab' ich gräßlich Angst!
Nichts ist gräßlicher, als so ein schlimm beladenes Gewis-
sen, wie's jetzt gerade in mir sitzt. - Sei es, wie es wolle: Ich
muß weitermachen, muß weiter alles durcheinander brin-

gen. So verlangt die Sache es nun einmal. - Wo kommst du her?

Theopropides: Ich hab' ihn getroffen, von dem ich das Haus gekauft.

Tranio: Du hast ihm doch nicht erzählt, was ich dir vorhin sagte?

Theopropides: Natürlich! Ich sagte ihm alles!

Tranio: (*für sich*) Au, ich Armer! Mit meinen Schlichen ist's aus, für alle Zeit.

Theopropides: Was redest du da mit dir selber?

Tranio: Nichts, nichts! Doch sag mir - du hast alles erzählt?

Theopropides: Wie ich gesagt: Alles, aufs genaueste.

Tranio: Ja und? Gesteht er die Sache mit dem Gast?

Theopropides: Die allerdings leugnet er!

Tranio: Er leugnet sie?

Theopropides: Wenn er sie zugegeben hätte, würd' ich's sagen. Was ist jetzt zu tun? Was meinst du?

Tranio: Wie? Ich? Was ich da meine? Nun, du nimmst mit ihm zusammen einen Richter. Du mußt nur dafür sorgen, daß du einen findest, der mir glaubt. Dann siegst du so mühelos, wie der Fuchs die Birne frißt.

Misargyrides: Schau an, das ist doch der *Tranio*, der Sklave des *Philolaches*! Vom Geld, das ich ihnen lieh, zahlen mir die beiden weder Zins noch Kapital.

Tranio wendet sich zu ihm hin

Theopropides: (*zu Tranio*) Wohin gehst du?

Tranio: Ich? - Nirgends geh' ich hin! (*für sich*) Was bin ich übel dran, verflucht, zu der Götter Zorn geboren. Jetzt macht er sich an mich heran, während der Alte da ist. Nein, was bin ich übel dran: Von hier bedrängt man mich und auch von da. Doch ich muß zu ihm hin, muß als erster bei ihm sein.

Misargyrides: (für sich) Er geht ja auf mich zu! Dann ist noch nichts verloren und ich kann auf mein Geld hoffen!

Tranio: (für sich) Er scheint ganz heiter zu sein. Leider ohne Grund. *(laut)* Sei mir gegrüßt, Misargyrides!

Misargyrides: Du mir auch! Was ist nun mit dem Geld?

Tranio: Weg, du Bestie! Kaum da, bist du da, schleuderst du den Speiß auf mich.

Misargyrides: Ganz klar, der Kerl hat nichts.

Tranio: Ganz klar, der Kerl ist ein Prophet.

Misargyrides: Läßt du endlich die Possen?

Tranio: Sagst du endlich, was du willst?

Misargyrides: Wo ist Philolaches?

Tranio: Wirklich, nie konntest du gelegener kommen als gerade jetzt!

Misargyrides: Wie das?

Tranio: Tritt hier zu mir auf die Seite, hierher bitte!

Misargyrides: Krieg' ich jetzt endlich meinen Zins?

Tranio: Ich weiß, daß du eine gute Stimme hast. Aber bitte, schrei nicht so!

Misargyrides: Beim Herkules, ich schreie aber!

Tranio: Tu mir den Gefallen!

Misargyrides: Was soll ich dir zu Gefallen tun?

Tranio: Nach Hause gehen, weg von hier!

Misargyrides: Weggehen soll ich?

Tranio: Komm um Mittag wieder!

Misargyrides: Ich krieg' also meinen Zins?

Tranio: Du kriegst ihn. Aber jetzt geh!

Misargyrides: Wozu lauf' ich weg und wieder hierher zurück? Verschwende Mühe und Zeit? Ist's nicht besser, ich warte gleich hier, bis es Mittag ist?

Tranio: Geh trotzdem jetzt erst nach Haus! Beim Herkules! Ich sag's dir doch! Verschwinde augenblicklich!

Misargyrides: Gebt mir den Zins! Was macht ihr für Possen?

Tranio: Beim Herkules, laß das doch! Geh augenblicklich! Hör auf mich!

Misargyrides: Ich ruf ihn selber jetzt heraus.

Tranio: Nur immer kräftig losgebrüllt! Jetzt bist du glücklich, nicht wahr, wenn du recht schreien kannst.

Misargyrides: Ich fordre nur, was mir zusteht! Schon so viele Tage haltet ihr mich jetzt hin auf diese Art. Wenn ich euch lästig bin, so zahlt, und ich verschwinde. Sag: Ich zahle. Damit entgehst du jeglicher Antwort.

Tranio: Dann nimm dein Kapital!

Misargyrides: Nein, nein! Erst den Zins!

Tranio: Was willst du nur, du ekelhafter Kerl? Bist du gekommen, um dir die Lunge aus dem Leib zu brüllen? Mach von mir aus, was du willst. Er zahlt nicht und muß nicht zahlen.

Misargyrides: Muß nicht?

Tranio: Nicht ein Spelz von einem Weizenkorn ist hier zu holen. Fürchtest du etwa, er werde wegen deinen Zinsen aus der Stadt in die Verbannung fliehen, wenn du jetzt das Kapital schon haben kannst?

Misargyrides: Nein, ich will gar nicht das Kapital, den Zins! Zuerst soll er mir den Zins zahlen.

Tranio: Sei nicht lästig! Niemand zahlt. Mach, was du willst. Meinst du, du allein leihst Geld auf Zins aus?

Misargyrides: Meinen Zins will ich! Her damit! Zahlt mir den Zins! Den Zins sollt ihr zahlen! Gebt mir jetzt augenblicklich meinen Zins! Den Zins - krieg ich ihn jetzt?

Tranio: Zins - Zins! Zins hier, Zins dort! Du weißt wahrhaftig nichts anderes zu schwatzen, als nur immer - Zins! Ab! Fort mit dir! Nie hab' ich ein abscheulicheres Untier gesehen als dich.

Misargyrides: Damit schreckst du mich nicht ab.

Theopropides: (*für sich*) Da ist doch etwas heiß: Von weitem schon kann man spüren, wie es höllisch brennt. Doch was ist das für ein Zins, den dieser Mensch verlangt?

Er nähert sich den beiden

Tranio: Sieh da kommt sein Vater, er kam erst gerade aus der Fremde an. Der zahlt dir beides, die Zinsen und das Kapital. Hör also auf, uns zu bedrängen und zu belästigen! (*für sich*) Schau an, jetzt wird er still!

Misargyrides: Warum soll ich's nicht nehmen, wenn ich etwas kriege?

Theopropides: (*hinzutretend*) Was geht hier vor?

Tranio: Was ist?

Theopropides: Wer ist der Mann? Was fordert er? Warum bedrängt er meinen Sohn Philolaches derart? Und warum macht er in deiner Gegenwart solch einen Lärm? Was ist man ihm denn schuldig?

Tranio: Beim Herkules, ich beschwöre dich, laß diesem schmutzigen Untier sein Geld vors Maul hinwerfen!

Theopropides: Was, ich soll - ?

Tranio: Ja, befiehl, daß diesem Kerl das Maul mit Geld verprügelt wird!

Misargyrides: Geldschläge kann ich leicht ertragen!

Tranio: Hörst du? Sieht man nicht, was das für ein tüchtiger Geldverleiher ist, einer von diesem unanständigsten, gemeinsten Menschenschlag?

Theopropides: Mich kümmert weder, wer, noch was er ist, auch nicht, woher er kommt. Ich möchte wissen, um was für Geld es sich hier handelt, und verlange, daß du's endlich sagst.

Tranio: Ja, das ist so - Philolaches - er schuldet ihm - oh, wenig nur!

Theopropides: Wie wenig?

Tranio: Um die vierzig Minen. Du mußt nun wirklich nicht denken, das sei viel!

Theopropides: O sicher, eine Kleinigkeit! Dazu hör' ich auch etwas von Zins, den man ihm für dies Geld noch schuldet.

Tranio: Vierundvierzig Minen sind wir schuldig. Zins und Kapital.

Misargyrides: Genau soviel! Mehr verlang' ich nicht.

Tranio: Beim Herkules, ich wollte wahrlich, nur eine einzige Sesterze würdest du mehr verlangen! Sag ihm, daß du zahlen wirst, damit er endlich geht!

Theopropides: Ich soll ihm sagen, ich zahle?

Tranio: Sag es!

Theopropides: Ich?

Tranio: Ja, du! Sag es auf der Stelle! Hör auf mich und versprich es ihm! Nur zu, ich - ich - ich will es!

Theopropides: Antworte: Was ist mit dem Geld geschehen?

Tranio: Es ist - gut bewahrt.

Theopropides: Zahlt also, wenn es gut bewahrt ist.

Tranio: Ein - ein Haus - dein Sohn hat sich ein Haus gekauft.

Theopropides: Ein Haus?

Tranio: Ein Haus!

Theopropides: Sieh an! Wie schön! Philolaches schlägt ja seinem Vater nach und wendet sich schon dem Handel zu! Ein Haus, sagst du?

Tranio: Ein Haus, sag' ich. Und weißt du, was für eines?

Theopropides: Wie sollt' ich's wissen?

Tranio: Hah!

Theopropides: Was ist nun?

Tranio: Frag nicht!

Theopropides: Wie ist es nun?

Tranio: Blitzblank! Ein wahres Glanzstück!

Theopropides: Gut gemacht! Aber für wieviel hat er's gekauft?

Tranio: Nun, für gewichtige Talente, zwei, grad soviel, wie du und ich ergeben - wenn man uns zusammenzählt. Als Anzahlung jedoch gab er eben die vierzig Minen. Und von dem hier (*auf Misargyrides zeigend*) hat er sie sich geliehen. Du verstehst doch? Als es mit unserm Haus so stand, wie ich dir sagte, hat er sich sofort ein anderes gekauft.

Theopropides: Ja, wirklich, gut gemacht!

Misargyrides: He, ihr, es ist jetzt bald Mittag!

Tranio: Fertige den doch jetzt ab! Er bringt uns sonst noch um mit allem, was er uns vorkotzt.

Theopropides: (*zu Misaryrides*) Hör du, halt dich an mich in dieser Sache.

Misargyrides: Also fordre ich's von dir?

Theopropides: Verlang es morgen.

Misargyrides: Gut, ich gehe; wenn ich's morgen kriege, genügt mir das.

Misargyrides ab

Tranio: (*für sich*) So ein miserabler Kerl! Mögen ihn die Götter verderben: Hätt' er mir doch ums Haar meinen ganzen Plan verdorben. Keine Art von Mensch ist heutzutage widerlicher, keine so gegen jedes Recht als diese Brut der Wucherer.

Theopropides: Wo denn, in welcher Gegend hat sich mein Sohn das Haus gekauft?

Tranio: (*für sich*) Auch das noch! Jetzt bin ich verloren.

Theopropides: Sagst du mir, wonach ich frage?

Tranio: Ja, ich rede schon. Jedoch - ich bin am Überlegen - der Name dieses Herrn - wie hieß er nur?

Theopropides: Dann los! Denk nach!

Tranio: (*für sich*) Was kann ich jetzt anderes tun, als das hier nehmen, das nächste da in unsrer Nachbarschaft? (*laut*) Das

Haus soll ich dir sagen, das dein Sohn sich gekauft hat? (*für sich*) Heiß serviert, hört' ich, schmeckt die Lüge noch am besten. Was immer mir die Götter in den Sinn schicken: Es ist ihr Beschluß, ich soll es sagen.

Theopropides: Was nun also? Ist es dir wieder eingefallen?

Tranio: Die Götter sollen ihn verderben! (*für sich, mit einem Blick auf Theopropides*) den da, das wär' noch besser! (*laut*) Hier, grad da von deinem Nachbar hat er sich das Haus gekauft.

Theopropides: Nein, wirklich?

Tranio: Nur wenn du das Geld zahlst, ist der Kauf wirklich und perfekt. Wenn nicht, dann freilich ist der Kauf nicht gültig. Hat er nicht an einem guten Platz gekauft?

Theopropides: Allerdings! An einem ausgezeichneten sogar! Ich hätte Lust, mir das Haus einmal anzusehen. Geh, *Tranio*, klopfe an die Tür und ruf jemand heraus!

Tranio: (*für sich*) Auch das noch! Aus - schon wieder aus! Ich weiß nicht, was ich jetzt noch sagen soll. Die Flut trägt mich aufs neue auf den gleichen Felsen.

Theopropides: Und - was ist?

Tranio: (*für sich*) Mir fällt nichts ein, was ich jetzt noch machen könnte. Auf frischer Tat bin ich ertappt.

Theopropides: Ruf mir jetzt augenblicklich irgendjemand aus dem Haus. Bitt' ihn, daß er mich darin herumführt!

Tranio: Hör doch! Es sind Frauen drin. Zuerst muß man doch schauen, ob's ihnen recht ist oder nicht.

Theopropides: Das stimmt. Da hast du recht. Geh, dich zu erkundigen, frag an! Ich bleibe draußen und will solange hier drüben auf dich warten, bis du zurückkommst.

Theopropides entfernt sich

Tranio: Oh, alle Götter - samt den Göttinnen - sie sollen dich verderben, Alter!

Kommst du meinen Plänen doch

von da und noch von daher übel in die Quere!

Simo kommt aus seinem Haus

Doch sieh, wie schön! Genau im richtigen Moment
kommt hier der Herr des Hauses aus der Tür,
Herr Simo höchstpersönlich! (*Er tritt beiseite*)
Ich ziehe mich hierher zurück und ruf' indessen
der Überlegungen Senat in meinem Kopf zusammen.
Also dann - sobald ich weiß, was nun zu tun ist,
tret' ich wieder vor.

Neunte Szene

Simo: Ah, besser ging es mir zu Haus das ganze Jahr nicht,
und noch nie hat eine Mahlzeit mir so gut getan.
Ein Mittagessen gab mir meine Frau:
Mmm, ausgezeichnet!
Doch jetzt heißt sie mich schlafen gehn. So sieht sie aus!
Kommt nicht in Frage! Dacht' ich mir doch gleich,
daß sie mir nicht von ungefähr
ein bess'eres Essen gab als sonst. Abführen wollte mich
die Alte grad mit sich ins Schlafgemach.
Doch nein, grad nach dem Essen
tut ein Schlaf nicht gut. Nein, das ist nichts für mich!
Ganz heimlich hab' ich mich deshalb davongemacht
und aus dem Haus herausgestohlen.
Drin im Haus, ich weiß, ist nun die Frau voll Wut
- zum Platzen.

Tranio: (*für sich*) Dem Alten da steht heute abend
Schlimmes noch bevor: Ein schlimmes Essen,
ein noch schlim'merer Schlaf sind ihm bestimmt.

Simo: Wenn ich das ganze überlege:
Hat man eine Mitgift-Gattin, welche alt und häßlich ist,
lockt keinen mehr der Schlaf, verhaßt ist Schlaf
und Bett. Genauso ist's für mich nun keine Frage,

was ich tun soll; lieber weg und auf den Marktplatz,
als im Haus mich schlafen legen.

(ins Publikum) Ich weiß zwar nicht,
wie es mit euren Frauen steht,
doch allzu gut ist's mir bekannt, wie die da drin
mir schlimm zu schaffen macht und wie sie künftig
mich noch schlimmer plagen wird als wie bisher.

Tranio: (für sich) O Alter, daß du ausgerissen bist:
Übel wird's dir wohl bekommen.
Und keinen Grund hast du,
deswegen einen Gott nun anzuklagen, dich mußt du
beschuldigen, dich selbst, und das mit Recht,
verdient hast du's im höchsten Grad.
Doch jetzt ist's Zeit, den Alten anzusprechen.
- Ja, das geht! Jetzt weiß ich,
wie ich ihn mir nehmen muß, mit welcher List
ich Leid und Schmerz vom Leib mir halten,
weit hinweg verjagen kann. Jetzt geh' ich hin zu ihm.
(vortretend) Der Götter Huld soll mit dir sein, o Simo!

Simo: Tranio, sei begrüßt!

Tranio: Wie geht's dir?

Simo: Nicht schlecht. Und du? Was machst du?

Tranio: Ich? Ich halte dich für einen guten, ganz vortrefflichen Mann.

Simo: Wer mich lobt, macht mich freundlich gesinnt.

Tranio: Dir gebührt's.

Simo: Gewiß. Aber dich - dich halte ich für keinen guten Sklaven. Nun? Wann geht's weiter...?

Tranio: Was?

Simo: (auf das Haus des Theopropides zeigend) Nun, was da drin so gewöhnlich vor sich geht.

Tranio: Und was ist das?

Simo: Du weißt schon, was ich meine. Nun, so gehört sich's wohl! Ihr treibt's bunt! Aber denk auch dran, wie kurz das Leben ist!

Tranio: Wie das? Hm, ach so, jetzt hab' ich dich verstanden, du meinst diese - unsre Angelegenheiten.

Simo: Beim Herkules! Ihr verbringt eure Zeit mit Geschmack, wie's sich für euch gehört! Ein Leben führt ihr: Wein, Fisch, exquisite Speisen!

Tranio: Leider heißt's nun: Das war einmal. Mit den Gelagen wird's wohl vorbei sein.

Simo: Wieso das?

Tranio: Ja, Simo, jetzt sind wir alle total erledigt!

Simo: Sei doch still! Bis jetzt ist euch ja alles nach Wunsch gegangen.

Tranio: Ja, es ging, wie du sagst. Ich will's nicht leugnen. Wir konnten prächtig leben, wie wir wollten. Aber jetzt, Simo, hat der Wind unser Schiff ganz böse im Stich gelassen.

Simo: Wie das? Was ist passiert?

Tranio: Entsetzliches!

Simo: Habt ihr das Schiff nicht längst auf dem Strand und in Sicherheit?

Tranio: O je!

Simo: Was ist denn?

Tranio: Ich Unglücklicher! Ich bin verloren!

Simo: Weshalb?

Tranio: Weil unserm Schiff ein andres Schiff in die Quere kam und unsern Kahn zerschmetterte.

Simo: Ich wünschte dir, es wäre anders. Aber - was ist los?

Tranio: Ich will's dir erzählen. Der Herr kam zurück aus der Fremde.

Simo: Oh - das prophezeit dir Böses: Ketten, Gefängnis und vielleicht noch Schlimmeres!

Tranio: Auf meinen Knien bitt' ich dich, verrat mich nicht meinem Herrn!

Simo: Das brauchst du nicht zu befürchten; von mir erfährt er nichts.

Tranio: Ich grüße dich als Schutzpatron!

Simo: An solchen Schutzbefohlenen liegt mir nicht viel!

Tranio: Aber nun zu dem, weswegen mich der alte Herr zu dir gesandt: -

Simo: Zuerst antworte. Von diesen - von euren Angelegenheiten: Was hat der alte Herr schon erfahren?

Tranio: Nichts. Nicht das geringste!

Simo: Hat er seinen Sohn nicht ausgescholten?

Tranio: Er ist heiter ist wie das schönste Wetter. Aber jetzt läßt er dich aufs dringlichste bitten, die mögest ihm erlauben, dein Haus da zu besichtigen.

Simo: Es steht nicht zum Verkauf.

Tranio: Das weiß ich. Der alte Herr will aber in seinem Haus eine Frauenwohnung bauen lassen - ein Bad - ein Säulengang und eine Wandelhalle.

Simo: Was sind das für Träume?

Tranio: Ich erklär's dir. Er will - und so schnell als möglich - seinen Sohn verheiraten. Und zu dem Zweck will er die neue Frauenwohnung bauen. Irgend so ein Architekt, sagt er, hab' ihm dein Haus gerühmt, es sei irrsinnig gut gebaut. Nun will er's als Muster für das seine nehmen, wenn du nichts dagegen hast. Insbesondere deshalb, weil er hörte, das Haus habe im Sommer, so ausgezeichnet Schatten unter dem Giebeldach, den ganzen Tag.

Simo: So, so. Wahrhaftig! Wenn überall sonst Schatten ist: Hier steht vom Morgen bis zum Abend immer nur die Sonne vor der Tür - wie ein Schuldenmahner, der Wache hält. Nein, Schatten gibt's hier nicht, man müßte schon in die Zisterne kriechen.

Tranio: So? Nun dann ist's irgendsonst ein Schatt... - ein Schatz - ein Schätzchen, wenn du schon keinen Schatten hast?¹

Simo: Sei nicht lästig. Es ist, wie ich's gesagt.

Tranio: Aber er will das Haus trotzdem einmal besichtigen.

Simo: Besichtigen kann er's schon, wenn er das will. Wenn da etwas ist, was ihm gut gefällt, kann er's nach diesem Beispiel bauen lassen.

Tranio: Darf ich meinen Herrn dann rufen?

Simo: Geh und ruf ihn her.

*Tranio geht zu Theopropides zurück,
bleibt aber auf dem Weg stehen*

Tranio: Der große Alexander und Agathokles,
sie werden ihrer Kriegestaten wegen hoch gerühmt.
Jedoch was wird mit mir, dem dritten,
der ich ganz allein die Taten, die unsterblichen,
verrichte? Der hier trägt den Eselssattel brav,
der andre Alte trägt den seinen.
Neu ist das Gewerbe und nicht schlecht,
das ich mir eingerichtet:
Wie der Eselstreiber sich Packesel hält,
halt' ich Pack-Menschen.
Und für große Lasten sind sie brauchbar.
Was man ihnen auflädt, tragen sie.-
Doch jetzt, ich weiß nicht recht, red' ich mit ihm?
Ich muß wohl hin. He, Theopropides!

Theopropides kommt zurück

Theopropides: Wer ruft mich?

Tranio: Ich, dein Sklave. Treu ergeben bin ich dir.

Theopropides: Wo kommst du her?

¹ Plautus macht hier ein Wortspiel mit dem Wort „umbra“, das sowohl „Schatten“, wie auch „eine Umbrierin“ heißen kann

Tranio: Alles ist erledigt, was du mir aufgetragen hast.

Theopropides: Verdammt nochmal, was bliebst du so lange weg?

Tranio: Der Alte hatte keine Zeit, und ich mußte warten.

Theopropides: Träg bist du. Immer noch der gleiche!

Tranio: Denk an das Sprichwort: Die Suppe kann man nicht blasen und gleichzeitig hinunterschlürfen. Schließlich kann ich nicht gleichzeitig hier und dort sein.

Theopropides: Nun, was ist?

Tranio: Besichtige das Haus nach Belieben, schau dich um.

Theopropides: So geh und führe mich!

Tranio: Ich bin bereit.

Theopropides: Und ich folge dir.

Sie gehen zum Haus des Simo

Tranio: Sieh dort, der Herr wartet persönlich vor der Tür auf dich. Aber er ist ganz traurig, daß er das Haus verkauft hat!

Theopropides: Warum nur?

Tranio: Er bat mich, ich soll den Philolaches überreden, daß er ihm das Haus zurückgibt.

Theopropides: Der Meinung bin ich gar nicht: Jeder bringt seine Ernte für sich selber ein. Wär's ein schlechter Kauf gewesen, könnten wir ihn schließlich auch nicht einfach rückgängig machen. Den Gewinn, was auch immer, bringt man unter Dach. Und Mitleid ist hier fehl am Platz.

Tranio: Du hältst uns auf, komm doch!

Theopropides: Ich komm' ja schon.

Tranio: Dort ist der Alte. Hallo, Simo, hier hab' ich meinen Herrn zu dir gebracht!

Simo: Sei mir begrüßt, Theopropides! Ich freue mich, dich heimgekehrt zu sehn aus den fernen Landen.

Theopropides: Sei begrüßt, die Götter mögen mit dir sein!

Simo: Das Haus möchtest du besichtigen, sagte man mir?

Theopropides: Wenn's dir nicht unbequem ist.

Simo: Es ist mir durchaus angenehm. Komm herein und sieh dich um.

Theopropides: Aber - die Frauen -

Simo: Keine Sorge! Mach dir nichts draus, wenn irgendeine Frau da ist. Du kannst im Haus herumgehn, wie dir's beliebt, als ob es deines wäre.

Theopropides: Als ob?

Tranio: (*leise*) Halt' ihm jetzt nicht auch noch vor, du hättest doch das Haus gekauft, da er voll Kummer ist. Siehst du nicht, was für ein trauriges Gesicht der alte Mann macht?

Theopropides: (*leise*) Ja, ich seh's.

Tranio: (*leise*) Deshalb - daß es nicht so aussieht, als machtest du dich noch lustig über ihn - erwähne unsern Kauf doch lieber nicht.

Theopropides: (*leise*) Ja, ich verstehe. Gut, daß du mich dran erinnerst. Ich bin auch der Meinung, daß es so menschlicher Gesinnung entspricht. (*laut*) Und was nun?

Simo: Geh nur hinein und sieh dich in aller Ruhe um, wie es dir beliebt.

Theopropides: Ich weiß dein freundliches Entgegenkommen wohl zu schätzen.

Simo: Oh, ich steh' dir gern zu Diensten.

Tranio: (*zu Theopropides*) Siehst du, wie schön die Eingangshalle ist und dieser Säulengang vor dem Haus?

Theopropides: Ja, ganz ansehnlich.

Tranio: Schau hier auch die Pfosten, wie fest und stattlich sie gebaut sind!

Theopropides: Schönere hab' ich nie gesehen.

Simo: Ich hatte sie auch einst für einen recht teuren Preis gekauft.

Tranio: (*leise*) Hörst du, wie er das sagt: „Hatte einst“ -. Kaum hält er seine Tränen noch zurück.

Theopropides: Wie teuer hast du sie gekauft?

Simo: Drei Minen für diese zwei - vor dem Transport.

Theopropides: (leise) Beim Herkules! Viel schlechter sind sie, als ich erst meinte.

Tranio: Weshalb?

Theopropides: Weil in beide hier von unten der Holzwurm seine Löcher bohrt.

Tranio: Man hat das Holz wohl zur falschen Zeit geschlagen, daher der Schaden. Aber gut genug sind sie auch jetzt noch, wenn man sie mit Pech bestreicht. Der da am Werk war, der war gewiß kein Römer, nicht so ein breifressender Barbar. Siehst du die Fugen an den Türen?

Theopropides: Ich seh' sie schon.

Tranio: Schau, wie kunstvoll sie zusammen schlafen!

Theopropides: Schlafen?

Tranio: Schlafen - die Augen schließen - natürlich, schließen, wollt' ich sagen. Nun, bist du zufrieden?

Theopropides: Je mehr ich's betrachte, um so besser gefällt es mir.

Tranio: Und siehst du hier das Bild, wo eine Krähe zwei Geier zum besten hält?

Theopropides: Krähe? Geier? Nein. Ich sehe nichts.

Tranio: Ich sehe sie. Die Krähe hockt grad zwischen den zwei Geiern. Einmal rupft sie den einen, dann den andern. Schau hierher, grad dahin, wo ich bin, damit du die Krähe sehen kannst. Siehst du sie jetzt?

Theopropides: Ich kann da keine Krähe sehn.

Tranio: Wenn du die Krähe nicht sehen kannst, dann schau dorthin, wo ihr steht. Vielleicht siehst du dann die Geier.

Theopropides: Schluß damit! Ich kann hier überhaupt kein Bild von einem Vogel sehen.

Tranio: Dann lassen wir's. Ich sehe dir das nach. In deinem Alter kannst du eben nicht mehr richtig sehen.

Theopropides: Aber alles das, was ich sehen kann, gefällt mir ausgezeichnet.

Simo: Es lohnt sich, noch weiter hier herumzugehen.

Theopropides: Du hast wirklich recht.

Simo winkt einen jungen Sklaven aus dem Haus

Simo: He, Knabe, führ den Herrn durchs ganze Haus, auch in die verschlossenen Gemächer. - Ich hätte dich selbst hier herumgeführt - verführt und angeführt - wenn mich nicht auf dem Markt noch ein Geschäft erwarten würde.

Theopropides: Bleib mir weg mit - Verführer! Nein, ich will nicht, daß man mich herumführt - und verführt. Was auch geschehen mag: Lieber will ich mich im Haus verirren, als daß man mich - herumverführt.

Simo: Ich meine doch das Haus - nicht den Knaben.

Theopropides: Also geh' ich - ohne den Herumverführer - jetzt ins Haus?

Simo: Wie's dir beliebt.

Der Knabe geht ins Haus zurück

Theopropides: Ich geh' also hinein.

Tranio: Halt, warte! Laß mich erst sehen, ob der Hund -

Theopropides: Mach schon, sieh nach!

Tranio: St, st - verschwinde, Hund! Willst du nicht gehen? (*auf Simo sehend*) Willst du nicht endlich zum Henker gehen? Bist du noch immer da? St, st - geh weg!

Simo: Nichts ist hier gefährlich. Geh nur! Der Hund ist friedlich, wie jedes Muttertier. Man kann bedenkenlos hineingehen. Ich geh' unterdessen auf den Markt.

Theopropides: Du warst sehr freundlich! Viel Erfolg!

Simo geht ab

(*zu Tranio*) Du, Tranio, sorg dafür, daß jemand den Hund von der Türe jagt, auch wenn er nicht gefährlich ist.

Tranio: So sieh doch, wie friedlich er daliegt. Wenn du nicht den Anschein machst, als wolltest du ihn reizen - oder als ob du ihn fürchtest...

Theopropides: Also, wie du willst. Folge mir!

Tranio: Ich weich' dir sicher nicht von den Fersen.

Sie gehen in das Haus

Zehnte Szene

Phaniscus tritt auf

Phaniscus: Sklaven, die selbst dann die Peitsche fürchten,
wenn sie schuldlos sind,
stehn stets dem Herrn zu Diensten
in allem, was er will. Die sich nicht fürchten,
auch nicht, wenn sie Züchtigung verdienen,
die kommen nur auf dumme, törichte Gedanken,
üben sich im Laufen, fliehen.
Hat man sie gefaßt, ergeht es ihnen übel.
Ich habe mich entschlossen,
lieber Schmähhliches zu dulden,
daß mich nicht Schlimm'res trifft.
Denn besser ist's, wenn ich, wie's mir bisher gelang,
das Fell mir unversehrt erhalte
und verhindern kann, daß ich verprügelt werde.
Bin ich willig, hab' ich hübsch ein Dach,
das mich beschützt vor Schlimmem,
wenn's auf andere herunterregnet.
Gewöhnlich ist der Herr,
wie ihn die Sklaven haben wollen:
Sind sie gut: er ist es auch. Sind sie nichtsnutzig:
er wird schlimm.

Nun leben hier in unserm Haus ganz miserable Kerle,
die nichts taugen, ihre Möglichkeiten

dumm verschwenden, nur zum Prügelkriegen da sind.
Sagt man ihnen: „Geht dem Herrn entgegen!“
– „Nein,“ heißt’s, „ich geh’ nicht, sei mir nicht lästig.
Weiß ich doch, warum du’s eilig hast;
dich zieht’s zu andrem hin. Du willst, du Maultier,
auswärts jetzt nach Futter gehen.“

Wohlverdient hab’ ich mir diesen Lohn davongetragen,
bin aus dem Haus gegangen.
Ich, als einziger von vielen Sklaven,
geh’ nun den Herrn abholen. Morgen dann,
wenn es der Herr erfährt,
wird er sie früh am Morgen züchtigen
mit Riemen aus der abgezognen Haut von Ochsen.
Nun, ihr Rücken gilt mir weniger als meiner.
Sie sind’s, die sich Ochsen schlachten für die Riemen,
mit denen sie gezüchtigt werden:
Weit aus besser, als daß ich der Seiler bin,
der sich den Strick für seinen Rücken dreht.

Elfte Szene

Pinacium tritt auf

Pinacium: Warte doch, Phaniscus, bleib auf der Stelle stehen!
Kannst du dich nicht einmal umsehen?

Phaniscus: Sei nicht lästig!

Pinacium: Wie der Affe vornehm tut! Willst du nicht warten,
Schmarotzer, schmutziger?

Phaniscus: Warum Schmarotzer?

Pinacium: Ich kann’s dir sagen: Wo du was zum Naschen
findest, dahin kann man dich leicht - verführen.

Phaniscus: Ich bin mein eigener Herr. Es macht mir Spaß - zu
essen. Was geht’s dich an?

Pinacium: Du machst dich stark - weil der Herr es mit dir treibt!

Phaniscus: Uah, mir tun die Augen weh!

Pinacium: Warum?

Phaniscus: Weil dein Geschwafel Schall und Rauch ist - und lästig.

Pinacium: Sei still, Münzenschmied! Mit allem schlägst doch nur schlechtes Blei zu Münzen.

Phaniscus: Du bringst mich nicht dazu, dich zu beschimpfen. Schließlich kennt mich der Herr - gut genug.

Pinacium: Wahrhaftig! Sein Pölsterchen wird er wohl kennen!

Phaniscus: Wenn du klug bist, schmäht du nicht!

Pinacium: Wieso sollt' ich tun, was du willst? Du tust mir den Gefallen auch nicht.

Phaniscus: Schluß jetzt, du miserabler Kerl! Du sollst mit mir zusammen den Herrn abholen. Laß drum dein Geschwätz und rede nicht mehr von - diesen Dingen!

Pinacium: Gut! Dann klopf' ich an die Tür. - Hallo, ist hier jemand, der die Tür vor Mißhandlung schützt? Macht irgendjemand die Tür auf? - Niemand kommt heraus. Das paßt zu diesem Pack - nichtsnutzige Kerle! Doch seien wir vorsichtig, sonst kommt noch einer aus dem Haus heraus, der übel mit uns umspringt.

Phaniscus und Pinacium gehen beiseite

Zwölfte Szene

Theopropides und Tranio

kommen aus dem Haus des Simo

Tranio: Und - was meinst du zu unserm Kauf?

Theopropides: Ich bin entzückt!

Tranio: Und meinst du, wir hätten zu teuer eingekauft?

Theopropides: Ich hab' noch kein Haus gesehen, das so verschleudert worden ist.

Tranio: Es gefällt dir wohl?

Theopropides: Ob's mir gefällt, fragst du? Ausgezeichnet!

Tranio: Nun, wie ist die Frauenwohnung - und was hältst du von der Eingangshalle?

Theopropides: Irrsinnig gut. Weit und breit dürfte sich keine größere finden. *Tranio:* Wir haben- ich selbst und Philolaches - auch alle ringsumher sorgfältig ausgemessen.

Theopropides: Und - was kam dabei heraus?

Tranio: Daß sie die weitaus größte ist.

Theopropides: Ihr Götter - welch hübscher Kauf! Beim Herkules, wenn er mir jetzt auch sechs Talente böte für das Haus: Ich nähme sie auf keinen Fall.

Tranio: Und wenn du sie nehmen wolltest, ich ließ' es niemals zu.

Theopropides: In dem Geschäft ist unser Geld gut angelegt.

Tranio: Und sag nur kühn, daß es auf meinen Rat hin geschah. Ich war es, der ihn dazu drängte, beim Verleiher das Geld auf Zinsen aufzunehmen, das wir dann als Anzahlung gaben.

Theopropides: Damit hast du mir das Schiff in den Hafen gesteuert. Wirklich, achtzig Minen hab' ich nur noch zu zahlen?

Tranio: Keine einzige Sesterze mehr.

Theopropides: Noch heute kriegt er das Geld.

Tranio: Ja, das ist gut! Nicht daß es doch noch Schwierigkeiten gibt. Ja - oder gib das Geld doch einfach mir! Ich zahl's ihm dann.

Theopropides: Freilich! Wenn *du* es hast, bin ich wohl sicher vor Betrug!

Tranio: Hätt' ich je gewagt, dich mit Worten oder gar mit Taten zu betrügen - und sei's nur im Spaß?

Theopropides: Und hätt' ich je gewagt, nicht auf der Hut vor dir zu sein? Dir gar etwas im Vertrauen zu überlassen?

Tranio: Weil ich jemals, seit ich dir gehöre, dich betrogen habe?

Theopropides: Ich hab' eben richtig aufgepaßt: Den Göttern dank' ich das - und meiner Klugheit. Klug genug bin ich, wenn ich mich vor dir irgendwie behüten kann.

Tranio: Bei dir weiß ich das wohl.

Theopropides: Nun geh aufs Land, sag' meinem Sohn, ich sei zurückgekommen.

Tranio: Wie du befehlst.

Theopropides: Er soll sich beeilen, mit dir zusammen in die Stadt zu kommen.

Tranio: So soll's geschehen.

Theopropides geht beiseite

(zu den Zuschauern) Jetzt geh' ich durch die Hintertür zu unsrer Zechgesellschaft und berichte, wie die Sache sich beruhigt hat, wie ich fernhalten konnte diesen Lästigen.

Tranio geht ab

Dreizehnte Szene

Phaniscus und Pinacium kommen zurück

Phaniscus: Kein Lärm der Zechgesellschaft wie sonst immer, keine Flötenspielerin, auch sonst niemand.

Theopropides: Was ist das? Was suchen diese Leute vor meinem Haus? Was wollen sie? Warum schauen sie hinein?

Pinacium: Ich klopfe' noch einmal an die Tür. Tranio, mach auf! He, kommst du jetzt endlich?

Theopropides: Was ist hier bloß los?

Pinacium: Macht endlich jetzt jemand die Tür auf? Wir kommen, unsern Herrn Callidamates abzuholen!

Theopropides: He, was treibt ihr da, Knaben? Warum demoliert ihr das Haus?

Phaniscus: He, Alter! Was fragst du nach Dingen, die dich nichts angehen?

Theopropides: Die mich nichts angehen?

Phaniscus: Wenn du nicht vor kurzem Stadtpräfekt geworden bist, so einer, der sich in fremde Dinge mischt, herumgeht, horcht und spioniert.

Theopropides: Das Haus, vor dem du stehst, ist mein Haus.

Phaniscus: Was sagst du? Hat Philolaches es denn verkauft? Der Alte hält uns zum Narren!

Theopropides: Was ich sage, ist wahr. Aber ihr, was habt ihr hier zu schaffen?

Phaniscus: Ich will's dir sagen: Unser Herr ist hier bei einem Zechgelage.

Theopropides: Euer Herr? Bei einem Zechgelage?

Phaniscus: Wie ich sage.

Theopropides: Knabe, du bist ein wenig allzu witzig!

Phaniscus: Wir kommen, ihn hier abzuholen.

Theopropides: Wen abzuholen?

Phaniscus: Unsern Herrn! Bitte - wie oft muß ich dir das noch sagen?

Theopropides: Knabe, hier wohnt niemand. Du bist doch ein braver Bursche!

Phaniscus: So? Philolaches, der junge Herr, wohnt nicht in dem Haus?

Theopropides: Er hat einmal hier gewohnt; doch er ist längst ausgezogen.

Pinacium: Klar, der Alte spinnt.

Phaniscus: Du bist auf dem Holzweg, Väterchen. Denn wenn er nicht gerade heute oder gestern weggezogen ist, weiß ich genau, daß er hier wohnt.

Theopropides: Schon sechs Monate wohnt hier niemand mehr!

Pinacium: Du träumst.

Theopropides: Ich?

Pinacium: Du!

Theopropides: Misch dich du nicht ein! Laß mich allein mit dem da reden. (zu *Phaniscus*) Niemand wohnt hier!

Phaniscus: Aber sicher wohnt hier jemand; denn seit gestern, oder vorgestern, seit drei, vier, fünf, sechs Tagen, einfach seit der alte Herr auf Reisen ist, vergeht von drei Tagen nicht einer, ohne daß es hier Gelage gibt, daß gefestet und getrunken wird.

Theopropides: Was sagst du?

Phaniscus: Daß keine drei Tage jemals vergingen, ohne daß man aß und trank, sich mit Dirnen vergnügte, Flötenspielerinnen, Harfenmädchen mietete, kurz, daß man es hier ganz toll und ausgelassen trieb, so recht nach griechischer Manier.

Theopropides: Und wer hat dies getan?

Phaniscus: Philolaches.

Theopropides: Was für ein Philolaches?

Phaniscus: Ich glaube, Theopropides heißt sein Vater.

Theopropides: (für sich) Weh mir! Wenn der hier die Wahrheit sagt, bin ich erledigt! Ich will weiter forschen. (laut) Du sagst also, dieser - Philolaches, wer das auch immer sei, habe für gewöhnlich hier mit eurem Herrn gezecht?

Phaniscus: Ja hier, sag' ich.

Theopropides: Du bist doch dümmer, als du aussiehst. Bist du nicht irgendwo zum Vespereingekehrt und hast dort ein bißchen mehr getrunken, als du vertragen hast?

Phaniscus: Was soll das?

Theopropides: Ich will sagen, ob du aus Versehen nicht vielleicht ans falsche Haus geraten bist.

Phaniscus: Ich weiß, wohin ich gehen soll und kenn' den Ort, wo ich jetzt bin. Philolaches, der Sohn des Theopropides, wohnt hier, derselbe, der gleich dann, als der Vater weg auf eine Handelsreise ging, sich die Flötenspielerin freigekauft hat.

Theopropides: Wirklich Philolaches?

Phaniscus: Die Philematia; so heißt sie.

Theopropides: Für wieviel?

Phaniscus: Für dreißig ...

Theopropides: Was? Talente?

Phaniscus: Beim Apollo! Nein, dreißig Minen!

Theopropides: Freigekauft?

Phaniscus: Freigekauft, sicher, für dreißig Minen.

Theopropides: Dreißig Minen, sagst du, für das Mädchen, um sie dann als Geliebte zu haben?

Phaniscus: Ja.

Theopropides: Und sie freizulassen?

Phaniscus: Ja.

Theopropides: Nachdem der Vater in die Fremde abgereist ist, hat er ständig hier mit deinem Herrn gefestet und getrunken?

Phaniscus: Ja.

Theopropides: Was? Und das Haus, da, das nächste von hier, das hat er sich gekauft?

Phaniscus: Nein.

Theopropides: Vierzig Minen hat er ihm, dem es zuvor gehörte, als Pfand anbezahlt?

Phaniscus: Nein, nein, das sag' ich nicht.

Theopropides: O weh, du ruinierst mich!

Phaniscus: Ich doch nicht. Aber der hat seinen Vater wirklich ruiniert.

Theopropides: Wie wahr dein Orakel ist!

Phaniscus: Ich wollt', es wäre falsch. Du bist wohl ein Freund des Vaters?

Theopropides: Seinem Vater, ja: Armut prophezeist du ihm.

Phaniscus: Und die dreißig Minen sind im Grund noch gar nichts, verglichen mit dem, was er sich sonst noch an Aufwand und Luxus leistet.

Theopropides: Den Vater hat er ruiniert.

Phaniscus: Dann ist da noch ein ganz verfluchter Sklave, dieser Tranio. Der könnte auch die Schätze des Herkules mühelos verschleudern. Ja, sein Vater tut mir leid. Wenn der erfährt, was geschehen ist: Dem Unglückseligen verbrennt das Herz – vor lauter Schmerz.

Theopropides: Wenn das die Wahrheit ist.

Phaniscus: Was hätt' ich davon zu lügen?

Pinacium: (klopft an die Türe) He, ihr da, macht endlich jemand auf?

Phaniscus: Was klopfst du, wenn doch niemand da ist? Sicher sind sie weggegangen und setzen das Gelage irgendwo anders fort. Gehen wir - jetzt gleich . . .

Theopropides: Du, Knabe, he...

Phaniscus: . . . und suchen wir weiter. Komm!

Pinacium: Ich folge dir.

Theopropides: He, gehst du schon?

Phaniscus: Dein freier Stand ist deinem Rücken ein guter Umhang, der ihn vor Regen schützt. Was mir den Rücken deckt, ist nur die Furcht vor meinem Herrn und treuer Dienst.

Phaniscus und Pinacium gehen ab

Vierzehnte Szene

Theopropides: Ich bin erledigt! Was braucht es da noch Worte? Wenn ich das alles höre, bin ich nicht nur nach Ägypten, sondern weit, durch unwegbare, ferne Länder, ans Ende der Welt gefahren und weiß jetzt nicht mehr, wo ich bin.

Simo kommt

Doch gleich weiß ich die Wahrheit: Da kommt der Mann, von dem mein Sohn das Haus gekauft hat. (*Zu Simo*) Was machst denn du?

Simo: Vom Markt geh ich nach Haus.

Theopropides: Und - gab's was Neues auf dem Markt?

Simo: Das schon.

Theopropides: Was?

Simo: Man schaffte eben einen hinaus, das sah ich, einen - Abgestorbenen.

Theopropides: Hm?

Simo: Nun ja, er war grad erst - auf besondere Weise - abgestorben. Ich sah, wie man ihn, (*mit einer obszönen Geste*) nun - heraufstat. Eben noch, sagte man, hab' er sich ganz munter bewegt.

Theopropides: Weh dir!

Simo: Was mußt du auch so unnütz Neues wissen wollen.

Theopropides: Weil ich doch erst heute aus der Fremde heimkam.

Simo: Ich bin auswärts schon versprochen. Erwarte nicht, daß ich dich zum Essen einlade.

Theopropides: Das verlang' ich auch nicht.

Simo: Doch morgen, falls mich nicht vorher noch jemand anderes einlädt, komm ich gern - zu dir zum Essen.

Theopropides: Auch danach hab' ich kein Verlangen. Aber wenn du jetzt gerade nichts Dringlicheres zu tun hast - schenk mir ein wenig von deiner Aufmerksamkeit.

Simo: Gern.

Theopropides: Soviel ich weiß, hast du doch vierzig Minen von Philolaches bekommen?

Simo: Soviel *ich* weiß: keine einzige.

Theopropides: Was? Dann von meinem Sklaven, dem Tranio?

Simo: Von dem noch weniger!

Theopropides: Die er dir als Anzahlung gab?

Simo: Was träumst du da?

Theopropides: Ich träume? Du wohl, wenn du hoffst, den Handel durch Leugnen ungeschehen zu machen.

Simo: Welchen Handel?

Theopropides: Den mein Sohn mit dir abgeschlossen hat, als ich verreist war.

Simo: Was? Mit mir soll er einen Handel abgeschlossen haben - als du weg warst? Was für einen denn? An welchem Tag?

Theopropides: Ich schulde dir doch noch achtzig Minen!

Simo: Mir sicher nicht. Aber halt, wenn du sie wirklich schuldest: nur her damit! Vertrauen muß man erhalten! Nicht, daß du plötzlich Lust bekommst, es wieder abzustreiten.

Theopropides: Wirklich, ich bezahle und leugne nicht, daß ich sie schulde. Aber du sollst auch nicht leugnen, daß du schon vierzig Minen von ihm erhalten hast.

Simo: Also bitte! Jetzt schau mich einmal an. Antworte mir: Wofür soll ich vierzig Minen erhalten haben?

Theopropides: Ich will's dir sagen. Für zwei Talente hast du ihm das Haus verkauft. Vierzig Minen hat er angezahlt, also schuldet er dir noch achtzig Minen für das Haus.

Simo: So, so? Er hat mein Haus gekauft?

Theopropides: Nein, hat er nicht?

Simo: Nein, keineswegs.

Theopropides: Aber du hast mir doch erlaubt, es zu besichtigen!

Simo: Man hat mir gesagt, du wolltest deinen Sohn verehelichen und deshalb in deinem Haus bauen.

Theopropides: Bauen, hier in meinem Haus, ich?

Simo: So hieß es.

Theopropides: O weh! Jetzt bin ich ganz und gar verloren. Die Worte fehlen mir! O Nachbar! Jetzt ist's aus mit mir! Das ist mein Untergang!

Simo: Hat dieses Durcheinander etwa der Tranio angerichtet?

Theopropides: Allerdings! Das hat er. Verwirrt hat er alles ganz und gar. Auf unerhörte Weise hat er mich am Narrenseil herumgeführt.

Simo: Was sagst du?

Theopropides: Es ist so, wie ich sage: Die ganze Zeit über hat er mich heute genarrt. Aber jetzt bitt' ich dich, daß du mir hilfst und mir einen Dienst erweist.

Simo: Was willst du?

Theopropides: Geh mit mir, bitte, komm gleich mit mir!

Simo: Das kann geschehen.

Theopropides: Laß deine Sklaven mir zu Diensten sein - und gib mir Riemen.

Simo: Nimm sie dir!

Theopropides: Dabei erzähl' ich dir, wie unverschämt der Kerl mich angeführt hat, komm!

Sie gehen in das Haus des Simo

Fünfzehnte Szene

Tranio tritt auf

Tranio: Ein Mensch, der zittert und verzagt, sobald die Lage kritisch wird, ist keine taube Nuß wert.

Zwar, was eine taube Nuß ist,
weiß ich nicht mal recht.
Nun ja, nachdem der Herr, den Sohn zu rufen,
mich aufs Land geschickt, ging heimlich ich
durchs Seitengäßchen hin zu unserm Garten;
ich öffnete die Tür, die von dem Garten
in das Gäßchen führt, führt' meine Legionen
- männlichen und weiblichen Geschlechts - hinaus.
Nachdem ich meine Mannschaft so aus der Belagerung
auf sicheres Gebiet geführt, entschlief ich mich,
gleich den Senat der Zechgenossenschaft einzuberufen.
Doch als ich ihn nun einberufen hatte,
schlossen sie mich aus.
Wie ich nun sehe, daß ich da
auf meinem eignen Markt verkauft soll werden -
so schnell als möglich mach' ich, was die meisten tun,
wenn ihre Lage schlimm verworren ist:
Sie fahren fort, die Dinge weiter zu verwirren,
so daß nichts zur Ruhe kommen kann.
Ich weiß genau, die Sache ist dem Alten nun
auf keine Weise länger zu verheimlichen. ⁻²
*Dort der Altar: Für eine Zeitlang könnte er mir Sicherheit
gewähren. Heilig ist der Ort, da kann er mich nicht fassen.
Es ist nur Zeitgewinn, denn einmal muß ich doch herunter,
wenn ich nicht verhungern will. Was soll's:
Es ist ein Zeitgewinn, und mehr als Zeitgewinn
ist unser ganzes Leben nicht.*
Ich muß den Platz vor ihm besetzen,
schneller sein als er und muß versuchen,

² Die folgenden vier Verse sind in der Überlieferung nicht zu entziffern. Der nachstehende, kursiv gedruckte Abschnitt ist eine Einschlebung des Übersetzers, um das Geschehen der folgenden Szene vorzubereiten.

irgendwie mit ihm mich zu verständigen.
Was zög're ich? - Doch was bedeutet das?
Die Türe unsres Nachbars hat geknarrt?

Er tritt etwas beiseite

Theopropides kommt aus dem Haus des Simo,
hinter ihm Sklaven mit Stricken und Riemen.

Tatsächlich, ja, mein Herr. Von dem,
was der zu sagen hat, will ich doch etwas kosten.

Sechzehnte Szene

Theopropides: (ins Haus zurück zu den Sklaven) Stellt euch hierhin, grad hinter die Tür. Wenn ich rufe, springt ihr hervor und legt ihm die Fesseln an. *(für sich)* Ich will ihn vor dem Haus erwarten, diesen Schuft, der mich genarrt hat und dessen Fell dessen Fell ich nun ebenfalls gehörig narren will.

Tranio: (für sich) Das Ding ist aufgefliegen! Tranio, jetzt mußt du sehen, was du noch tun kannst.

Theopropides: Aber ich will ihn mir mit List und Klugheit packen, wenn er kommt. Er soll den Angelhaken nicht sofort sehen. Langsam, ganz langsam, senk' ich die Schnur hinab und will so tun, als wüßt' ich noch von nichts.

Tranio: (für sich) Du schlechter Kerl! So schlau wie der ist kein zweiter in ganz Athen. Den hinters Licht zu führen, dürfte heute schwer sein. Ich will hingehen und den Kerl anreden.

Theopropides: Ich wollte nur, er käm' jetzt gleich.

Tranio: (hervortretend) Wenn du nach mir fragst: Hier bin ich, steh' vor dir.

Theopropides: Ei, vortrefflich, Tranio! Und - was ist?

Tranio: Die Bauern kommen heim vom Feld. Philolaches wird gleich hier sein.

Theopropides: Und er kommt mir gerade gelegen und zur rechten Zeit! Es scheint, dieser unser Nachbar ist ein frecher, ein schlechter Mensch!

Tranio: Wie das?

Theopropides: Weil er leugnet, je irgendetwas mit euch gehabt zu haben . . .

Tranio: Was, das leugnet er?

Theopropides: . . . und daß er auch nur eine einzige Sesterze von euch kriegte.

*Tranio nähert sich während des folgenden
allmählich dem Altar*

Tranio: Ach geh, ich glaube, du spielst mit mir. Das leugnet er doch nicht.

Theopropides: Und warum nicht?

Tranio: Ich weiß, du sagst das nur zum Spaß. Er streitet es sicher nicht ab.

Theopropides: Er leugnet es aber tatsächlich. Er streitet sogar ab, Philolaches das Haus verkauft zu haben.

Tranio: Was? - Womöglich streitet er noch ab, daß er Geld von uns bekam?

Theopropides: Er bietet mir sogar an, den Eid zu leisten, daß er weder das Haus verkauft, noch Geld erhalten habe.

Tranio: Das ist ja unglaublich!

Theopropides: Das hab' ich auch gesagt.

Tranio: Und er?

Theopropides: Er bietet mir an alle seine Sklaven an, sie auf der Folter verhören zu lassen.

Tranio: Unsinn! Die gibt er niemals!

Theopropides: Er gibt sie sicher.

Tranio: Aber - wenn ich nun mit ihm zusammen vor Gericht gehe? Warte doch! Ich könnt' es ja versuchen, mein' ich.

Theopropides: Ganz gewiß!

Tranio: Ja, überlaß den Mann nur mir. - Du könntest doch von ihm verlangen, er solle selbst den Anspruch auf das Haus gerichtlich geltend machen.

Theopropides: Ich will doch zuerst die Sklaven nehmen, zum Verhör.

Tranio: Ich meine auch, das sollte wirklich geschehen.

Theopropides: Wie wär's, wenn ich also diese Leute nun hole?

Tranio: Das hättest du schon längst tun müssen! Ich besetze unterdessen hier den Altar.

Tranio flüchtet sich auf den Altar

Theopropides: He, was soll das?

Tranio: Du begreifst auch gar nichts! Damit die Sklaven, die er zum Verhör gibt, nicht auf den Altar flüchten können. Hier sorg' ich dafür, daß dir das Verhör nicht mißlingt.

Theopropides: Steh auf - sofort!

Tranio: Auf keinen Fall!

Theopropides: Ich - ich beschwöre dich, du sollst den Altar nicht besetzen!

Tranio: Warum denn nicht?

Theopropides: Du sollst es wissen. Ich will ja gerade, daß sie sich auf den Altar flüchten. Laß sie doch: Um so leichter kann ich ihn vor dem Richter dazu verdammen, daß er auch noch zahlen und die Kosten übernehmen muß.

Tranio: Tu, was du willst. Aber wozu willst du dir die Mühe machen? Weißt du nicht, wie heikel es ist, vor dem Richter zu prozessieren?

Theopropides: Steh also auf! Dich um Rat fragen, das ist's, was ich will.

Tranio: Ich geb' ihn dir von hier aus. Wenn ich sitze, bin ich bedeutend klüger. Und der Rat ist sicherer, wenn er von heiliger Stätte aus gegeben wird!

Theopropides: Steh jetzt auf und mach keine Possen! Schau auf mich!

Tranio: Das hab' ich schon getan!

Theopropides: Du siehst?

Tranio: Ich sehe. Wenn ein dritter zwischen uns wäre: Glatt verhungern müßte der.

Theopropides: Wie das?

Tranio: Weil's bei uns beiden nichts zu holen gibt; so abgeschlagene Kerle sind wir zwei.

Theopropides: Weh! Mit mir ist's aus!

Tranio: Was hast du bloß?

Theopropides: Du hast mich hereingelegt!

Tranio: Wie das?

Theopropides: An der Nase hast du mich herumgeführt! Und wie!

Tranio: Und? War das nicht gut gemacht? Läuft deine Nase jetzt? Und hat es deinem Schnupfen gut getan?

Theopropides: Mein ganzes Hirn, die Lügen alle, die du Schuft in meinen Kopf gesetzt hast, sie hab' ich mir hinausgeschneuzt: Alle eure Übeltaten sind mir von Grund auf bekannt. Nicht nur von Grund auf: von ihrer tiefsten Wurzel aus.

Tranio: Auf keinen Fall verlaß' ich diesen Platz heute. Mach, was du willst.

Theopropides: Schurke! Dürres Reisig, Feuer lass' ich um den Altar legen!

Tranio: Das solltest du nicht tun. Ich bin gesotten weich bekömmlicher, als wenn ich hart gebraten bin.

Theopropides: Ein Exempel will ich an dir statuieren, ja, das will ich!

Tranio: Als Beispiel willst du mich nehmen? Weil ich dir so gut gefalle?

Theopropides: Sprich: Wie hab' ich dir meinen Sohn zurückgelassen, als ich verreiste?

Tranio: Mit Füßen, Händen, Fingern, Ohren, Augen, Gliedern -

Theopropides: Etwas andres frag' ich dich!

Tranio: Etwas anderes will ich dir auch zur Antwort geben.

Callidamates kommt

Aber wie ich sehe, kommt da Callidamates grad auf uns zu, der Freund und Zechgenosse deines Sohns: Fähr die Sache gegen mich in seiner Gegenwart, wenn du schon etwas dergleichen tun willst.

Siebzehnte Szene

Callidamates: Als ich so meinen Rausch im Schlaf begraben, ihn ausgeschlafen hatte, da berichtete Philolaches mir, wie sein Vater heimgekehrt sei aus der Fremde, wie der Sklave dann den Heimgekehrten narrete.

Nun fürchtet er sich sehr, vor seinem Vater zu erscheinen.

Die Zechgenossenschaft hat mich nun auserwählt, von seinem Vater Frieden zu erwirken. Und da ist er ja, das trifft sich gut! Willkommen, Theopropides,

Er tritt zu Theopropides

wie schön, daß du gesund zurückgekehrt von deiner Reise.

Komm heute doch zu uns zum Abendessen.

Theopropides: Callidamates, sei gegrüßt.

Fürs Essen dank' ich und verzichte.

Callidamates: Was? Du willst nicht kommen?

Tranio: Sag doch zu! Falls du nicht willst, geh' ich an deiner Stelle.

Theopropides: Schuft! Verspottest du mich noch?

Tranio: Weil ich für dich zum Essen geh'n will?

Theopropides: Du gewiß gehst nicht dorthin.
 Ans Kreuz wirst du geschlagen! Das verdienst du,
 und ich werde dafür sorgen.

Callidamates: So laß das doch! Zu mir zum Essen -

Tranio: Sag doch, daß du kommst! Was schweigst du nur?

Callidamates: Doch du, was hast du dich
 auf den Altar geflüchtet?

Tranio: Du weißt auch gar nichts! Der da kam zurück,
 hat mich in Schrecken und in Angst versetzt.
 (zu *Theopropides*) Nun sag schon,
 was ich Schlimmes angestellt. Sieh her,
 Schiedsrichter ist er, der jetzt da ist, zwischen uns.
 Nun los, bring deine Sache vor.

Theopropides: Ich sage: Du hast meinen Sohn verdorben!

Tranio: So hör doch her! Ich gebe zu, er hat gefehlt,
 hat, als du weg warst, die Geliebte freigekauft,
 hat sich das Geld dazu auf Zins geliehen
 - und es ist verbraucht, ich sag' es offen.
 Aber - hat er damit Anderes getan,
 als was die Söhne aus den angesehensten Familien tun?

Theopropides: Beim Herkules! Vor dir muß man sich hüten,
 ein überaus geriss'ner Redner bist du ja!

Callidamates: Laß *mich* jetzt hier der Richter sein!
 (zu *Tranio*) Steh auf, ich will dir beistehn.

Theopropides: Gut, so übernehme du die Sache.

Tranio: Wenn das nur keine Falle ist!
 Mach doch, daß ich mich nicht zu fürchten brauche,
 fühl meine Angst, als wärest du an meiner Stelle.

Theopropides: Alles andre macht mir ja viel weniger,
 jedoch - wie dieser Schurke mich zum Narren machte!

Tranio: Das war, beim Herkules, doch gut gemacht;
 und daß ich's machte, freut mich:
 Wer schon graues Haar hat,

soll in diesem Alter doch ein wenig klug sein.

Theopropides: Was soll ich da bloß tun?

Tranio: Bist du ein Freund des Diphilos
und des Philemon³?

Erzähl' doch ihnen, wie dein Sklave dich am Narrenseil
herumgeführt. Für die Komödie lieferst du
das schönste Beispiel rechter Fopperei.

Callidamates: Still! Und laß mich wieder reden! Hör mir zu!

Theopropides: So rede!

Callidamates: Du weißt, von den Kumpanen deines Sohns
bin ich sein bester Freund. Er wandte sich an mich:
Er schämt sich nämlich, vor die Augen dir zu kommen,
weil du weißt, was er getan hat.
Ich nun bitte dich du mögest ihm verzeihen,
was er tat in jugendlicher Dummheit.
Er ist dein Sohn! Du weißt doch selber,
was für tolle Streiche man in diesem Alter macht.
Was er auch immer tat:
Er tat's mit uns gemeinsam, schuld daran sind wir.
Den Zins, das Kapital und alles,
was ihn die Geliebte kostete:
Wir zahlen alles, alle legen wir zusammen,
alles geht auf unsre Kosten, nicht auf deine.

Theopropides: Nun - kein Redner konnte kommen,
mehr als du bei mir erreichen. Böse bin ich nicht mehr,
zürne auch nicht im geringsten. Mag er lieben, trinken,
tun, was ihm gefällt, auch wenn ich da bin.
Schämt er sich, weil er verschwendete,
genügt mir das als Buße.

Callidamates: Er vergeht vor Scham!

³ Diphilos und Philemon waren zwei bekannte Komödiendichter der griechischen *Nea*, der „Neuen Komödie“.

Tranio: Der ist begnadigt; was geschieht mit mir?
Theopropides: Dich Schmutzfink hängt man auf
 - und haut dich windelweich!
Tranio: Auch wenn ich mich genauso schäme?
Theopropides: Ich bring dich um, so wahr ich lebe!
Callidamates: Komm, mach deine Gnade voll!
 Verzeih dem *Tranio* die Untat! Mir zuliebe!
Theopropides: Nein, in allem will ich dir gefällig sein,
 doch darin niemals, diesen Schuft für seine Schandtat
 - zuschanden nicht zu machen.
Callidamates: Laß ihn laufen! Bitte!
Theopropides: Siehst du nicht,
 wie trotzig unverschämt der Gauner ist?
Callidamates: Sei du vernünftig, *Tranio*,
 hör auf und sei jetzt still.
Theopropides: Hör du jetzt auf,
 in dieser Sache weiter noch zu bitten.
 Daß er uns Ruhe gibt: Mit Prügeln bring' ich ihn dahin.
Tranio: Das ist gewiß nicht nötig.
Callidamates: Komm jetzt, laß dich doch erbitten!
Theopropides: Nein, du sollst nicht bitten.
Callidamates: Trotzdem bitt' ich dich.
Theopropides: Ich will es aber nicht!
 Du sollst nicht bitten, sag' ich dir.
Callidamates: Es nützt dir alles nichts. Nur diese eine Untat,
 nur die eine, bitte, meinerwegen!
Tranio: Was tust du dich so schwer?
 Wie wenn ich nicht schon morgen
 die nächste Untat mir zuschulden kommen ließe!
 Dann kannst du dich für beide ja gehörig rächen,
 für die eine wie auch für die andre.
Callidamates: Laß dich jetzt erbitten!
Theopropides: Also los! Geh weg! Verschwinde ungestraft!

Nun ja, bedanken kannst du dich bei diesem da.
Und ihr im Publikum: Das Stück ist aus.
Gebt uns jetzt bitte euern Beifall!

* * * * *